

Die Limicolen in der Oberlausitz Teil I

Von SIEGFRIED KRÜGER, EBERHARD MAHLING,
MANFRED MELDE und FRANZ MENZEL

23. Beitrag zur Ornis der Oberlausitz

Mit 14 Abbildungen, 1 Karte und 8 Tabellen

Im ersten Teil dieser Arbeit werden folgende Arten behandelt: Kiebitz, Flußregenpfeifer, Bekassine, Zwergschnepfe, Waldschnepfe, Großer Brachvogel, Uferschnepfe, Rotschenkel, Waldwasserläufer, Flußuferläufer, Kampfläufer, Stelzenläufer und Triel; d. h., die ehemaligen, vermutlichen und die gegenwärtigen Brutvögel. Der zweite Teil wird die reinen Durchzügler zum Inhalt haben. Eine echte Trennung in diese zwei Kategorien war nur begrenzt möglich, wie es bei einigen Arten, z. B. Zwergschnepfe, Kampfläufer und Stelzenläufer, zum Ausdruck kommt.

Als hauptsächliche Rast- und Brutplätze der hier behandelten Arten sind die vielen Teich- und Sumpfgebiete der Niederung in der Oberlausitz zu nennen. Einschränkend muß jedoch gesagt werden, daß die Teiche vielfach zu einem Zeitpunkt abgefischt werden, an dem der Hauptzug vieler Limicolen bereits zurückgeht oder beendet ist. Nur in einzelnen Jahren treten durch Trockenheit geringfügige Schlammflächen in den Monaten Juli bis September in den Teichgebieten auf. Weitere Konzentrationen von rastenden Limicolen während der Phase des Durchzuges traten im NSG „Zschornaer Teichgebiet“ und an der Kläranlage Hoyerswerda auf.

Der Hauptteil der Beobachtungen bezieht sich deshalb für fast alle Limicolen auf diese Gebiete der Oberlausitzer Landschaft. Das Oberlausitzer Bergland tritt als Brut- und Rastplatz für die in der Regel an Feuchtgebiete gebundenen

Limicolen kaum in Erscheinung. Die meisten Limicolenbeobachtungen liefern daher die Kreise Niesky, Hoyerswerda, Kamenz, Großenhain und der nördliche Teil des Kreises Bautzen.

Die vielen Grubengewässer in der Oberlausitz sind als Rast- und Brutreviere für Limicolen den Teichgebieten untergeordnet. Nur Flußregenpfeifer und Flußuferläufer haben an den Grubenrestseen günstige Biotope für die Brutzeit gefunden. Alle anderen Arten treten an den Grubengewässern nur selten auf. Die größeren Flußläufe der Oberlausitz, Neiße und Spree, sind durch ihre Begradigung und Eindeichung als Rast- und auch als Brutplätze ebenfalls von untergeordneter Bedeutung. Lediglich den Flußregenpfeifern und Flußuferläufern sagen zum Teil auch die Flußläufe zu.

Die Teichgebiete wurden in den früheren Jahrzehnten nicht so intensiv bewirtschaftet. Die Verlandungszonen waren ausgeprägter, und es gab wesentlich mehr Sumpf- und Feuchtgebiete. Meliorationsvorhaben im heutigen Ausmaß waren früher unbekannt. Demzufolge standen im Frühjahr viele Gebiete unter Wasser. Die Wiesenflächen waren weitaus größer und zeigten zahlreiche Vernässungszonen. Diese stellten ideale Brutplätze für viele Limicolenarten dar. So waren in früheren Jahrzehnten Rotschenkel, Großer Brachvogel und Uferschnepfe wohl noch charakteristische Brutvögel in der Niederung der Oberlausitz. Leider sind alle bisher bekannten Brutplätze dieser Arten größtenteils verwaist. Die Veränderung der Landschaft durch den Menschen, hauptsächlich das Absenken des Grundwasserspiegels durch die Braunkohlengruben, das intensive Bewirtschaften der Teiche und die volle Ausnutzung der Acker- und Wiesenflächen durch die Landwirtschaft, hat wohl auch dazu beigetragen, daß einige Limicolen als Brutvögel selten geworden oder verschwunden sind.

Andererseits entstehen aber durch den Eingriff des Menschen neue Brutplätze für Limicolen, jedoch voraussichtlich nur für Flußregenpfeifer, Flußuferläufer, Kiebitz und Bekassine. Ob sich weitere Arten, z. B. Rotschenkel, dort ansiedeln werden, ist wohl stark von der landschaftlichen Gestaltung dieser Gewässer abhängig. Das beste Beispiel bietet das dicht an der nördlichen Grenze der Oberlausitz liegende Staubecken Bräsinchen, das seit sechs Jahren besteht und sich zum idealen Rast- und teilweise zum Brutgebiet für viele Wasservögel und Limicolen entwickelt hat.

Das Entstehen großer Stau- und Speicherbecken in unserer Landschaft dürfte sich in Zukunft positiv auf die Beobachtung des Limicolendurchzuges auswirken.

Das Autorenkollektiv möchte allen denen danken, die bei der Bearbeitung der genannten Limicolenarten durch uneigennütziges Zurverfügungstellen von Beobachtungsmaterial halfen und uns mit Rat und Tat zur Seite standen. Dieser Dank gilt vor allem folgenden Herren: L. BECKER, Herrnhut, Dr. C. CREUTZ, Neschwitz, R. DIETZE, Großenhain, H. HASSE, Mücka, K. u. G. HOFMANN, Wittgendorf, Dr. P. HUMMITZSCH, Dresden, H. KNOBLOCH, Zittau, Dr. R. SCHLEGEL, Neschwitz, H. MENZEL, Lohsa, I. NICKEL, Rammenau, B. PRASSE, Zittau, D. SPITTLER, Olbersdorf, Chr. SCHLUCKWERDER, Löbau, H. SCHÖLZEL, Hauswalde, P. WEISSMANTEL, Kamenz, und H. ZÄHR, Niedergurig.

Die bei der Bearbeitung der einzelnen Arten verwendete Literatur folgt im Teil II.

Kiebitz (*Vanellus vanellus* [L.])

(Bearbeitung: MANFRED MELDE)

1. Vorkommen und besiedelte Biotope

Im Untersuchungsgebiet bilden vegetationsarme, trockenliegende Teiche sowie teichnahe, zu Beginn der Brutzeit kurzgrasige Wiesen die bevorzugten Aufenthaltsorte und Brutbiotope. Weiterhin werden – vor allem in neuerer Zeit – Getreidefelder und Sturzäcker gern besiedelt. Auch Restlöcher von Braunkohlentagebauen (SCHULZE) und Staubeckenvorgelände bei Niedrigwasser (DIETZE) werden bewohnt.

Während der vergangenen 20 Jahre – etwa ab 1950 (H. MENZEL seit 1962) – zeigt der Kiebitz eine auffallende Tendenz, trockene Flächen zu besiedeln, u. a. die landwirtschaftlich genutzten leichten Sandböden im Norden der Oberlausitz. Hier befinden sich zu Beginn der Brutzeit infolge undurchlässiger Bodenschichten im Untergrund häufig Wasserlachen. Diese stellen jedoch keine Bedingung für eine Besiedlung dar.

Unverkennbar ist zunehmende Neu- bzw. Wiederbesiedlung auf landwirtschaftlichen Nutzflächen im Bergland und im Gebirge der Südlasitz (BECKER: seit etwa 1950 bei Herrnhut; SCHLUCKWERDER: seit 1955 um Löbau; HOFMANN, KNOBLOCH, SPITTLER: z. B. bei Zittau, Mittelherwigsdorf, Spitzkunnnersdorf, Niederoderwitz, Olbersdorf, Bertsdorf).

Die besondere Vorliebe für moorige Verlandungsflächen (WEISSMANTEL) hat er – wohl mehr zwangsläufig infolge der durchgeführten Meliorationen – aufgegeben. Wir können heute keine deutliche Bindung an eine bestimmte Bodenart mehr feststellen. Die vorhandene Pflanzengemeinschaft scheint ebenfalls keine Bedeutung zu haben. Sie muß vor Beginn der Brutsaison lediglich kurz sein, kann aber auch völlig fehlen.

2. Bestandesveränderungen und Siedlungsdichte

Nach WEISSMANTEL ging die Zahl der Brutpaare in den letzten Jahrzehnten wesentlich zurück. Genaue Untersuchungen fehlen jedoch. Zählungen ergaben, daß zumindest während der vergangenen 10 Jahre kein Rückgang mehr stattgefunden hat. Beim Vergleich der vorliegenden Zuschriften der unabhängig voneinander arbeitenden Beobachter scheint insgesamt eher eine Zunahme erfolgt zu sein. Doch viele kleinräumige Umsiedlungen machen das Geschehen schwer überschaubar. Nach dem Verwaisen des einen oder anderen Brutplatzes darf auf keinen Fall auf den Rückgang der Art insgesamt geschlossen werden!

Von MELDE wurden seit 1952 2 Brutgebietkomplexe kontrolliert:

1. die Randgebiete um den Großteich von Großgrabe und
2. die Felder am Rotwasser bei Hausdorf.

Das Gebiet am Großteich von Großgrabe behielt während des Beobachtungszeitraumes seinen Charakter bei, während die Flächen am Rotwasser bei Hausdorf 1968 und 1969 melioriert wurden. Zwischen Melioration und anschließend ausbleibender Kiebitzbesiedlung muß kein Zusammenhang bestehen, denn zwischen 1952 und 1956 fehlte der Kiebitz dort ebenfalls (Tab. 1).

Tab. 1. Beobachtung von Kiebitzbrutpaaren in zwei Brutgebieten 1952 bis 1971

Großgrabe, Großteich (Wiesen und Felder in Teichnähe, etwa 25 ha)		Hausdorf, am Rotwasser (Roggenfelder und wenig Wiesen etwa 30 ha)
Jahr	Brutpaare	Brutpaare
1952	2	—
1953	4	—
1954	2	—
1955	6	—
1956	10	—
1957	2	5
1958	—	4
1959	—	10
1960	1	2
1961	—	4
1962	2	2
1963	—	3
1964	4	—
1965	5	4
1966	2	10
1967	2	5
1968	2	3
1969	2	2
1970	1	—
1971	5	—

Ähnlich starke Schwankungen im Brutbestand unserer Art finden sich auch bei den Angaben anderer Beobachter. ZÄHR zählte bei Niedergurig, Kreis Bautzen, auf einer 8 km² großen Fläche im Jahre 1967 20 Paare, 1971 aber nur 8 Brutpaare. Je größer ein Gebiet für Zählungen der Brutpaare gewählt wird, desto stabiler werden die gefundenen Werte. Von MELDE wurden im Kreis Kamenz auf einem rund 42 km² großen Gebiet, das von den Orten Großgrabe – Bernbruch – Jesau – Trado – Großgrabe umrissen wird, seit 1961 Zählungen durchgeführt. Etwa 20 km² maximal sind landwirtschaftliche Nutzfläche, die vom Kiebitz besiedelt werden könnte. In diesem Raum brüteten im einzelnen folgende Paare:

Jahr	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971
Brutpaare	8	10	20	20	24	19	17	13	17	24	20

Im bergigen Süden des Kreises Kamenz beobachtete MELDE zwischen 1965 und 1970 etwa 1 Paar pro Dorfflur. Im Kreis Kamenz brüten zur Zeit zwischen 50 und 80 Paare. Für den Kreis Bischofswerda (etwa 300 m NN) gibt SCHÖLZEL 5 Brutpaare an. Um die Dörfer Uhyst, Drehna, Mönau/Rauden (Kreis Bautzen) fand SCHULZE im Durchschnitt 3 bis 4 Paare je Dorfflur. In klassischen Kiebitzbiotopen (feuchte Wiesen, Teichnähe) werden auf engem Raum gelegentlich beachtliche Brutvorkommen verzeichnet (Tab. 2).

Tab. 2. Brutvorkommen in „klassischen“ Kiebitzbiotopen

Beobachter	Jahr	Ort	Gelände	Größe	Brutpaare
KRUGER	1967	nördl. Wittichenau	Wiesen und Felder	20 ha	7
	1968				5
	1969				9
	1970				9
	1971				7
KRUGER	1965	Hoyerswerda, Kläranlage	Teiche und Felder	12 ha	10
	1967				9
	1969				12
	1971				4
ZÄHR	1967	bei Niedergurig	Kleeschlag	5 ha	3
	1967		Wiese	5 ha	4
	1967		Roggenschlag	5 ha	1

3. Zur Brutbiologie

3.1. Revierbesetzung

Die ersten besetzten Reviere können bereits wenige Tage nach der Erstbeobachtung im Frühjahr vorgefunden werden. Die meisten unserer Kiebitze wählen ein Revier, wenn das Zuggeschehen voll einsetzt (siehe Abb. 1, erste Revierbesetzungen nach Beobachtungen von MELDE).

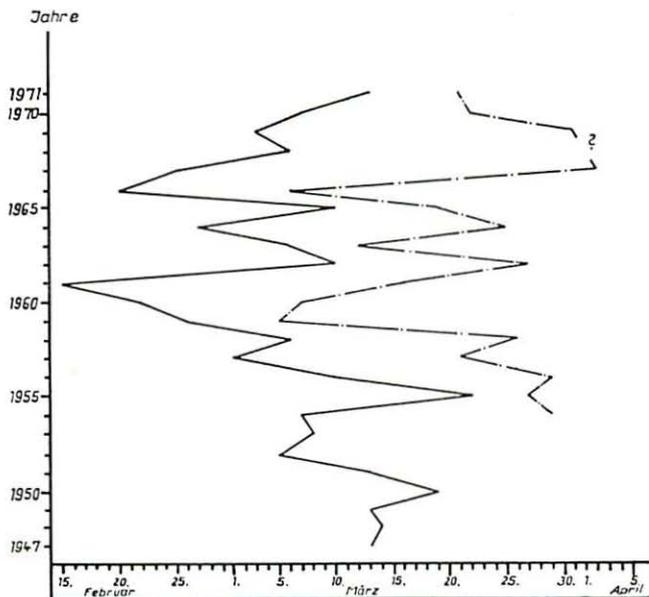


Abb. 1. Erstbeobachtung des Kiebitzes in der Oberlausitz — und Erstbesetzung der Reviere —.—.— (um Kamenz)

Die Populationen treffen wahrscheinlich geschlossen im Brutgebiet ein, wie Kontrollen an aufeinanderfolgenden Tagen ergaben. Andererseits kommen auch Spätansiedlungen vor, die entweder auf sehr spät aus den Winterquartieren heimkehrende Kiebitze oder auf Umsiedlungen zurückzuführen sind. MELDE

fand am 29. 3. 1954 das Gebiet am Großteich von Großgrabe besetzt vor. Am nur 5 km entfernten Biehlaer Großteich tauchten erst am 24. 4. 1954 gleichzeitig 3 Paare auf, die hier auch zur Brut schritten. Auf einem Roggenfeld bei Döbra konnte MELDE am 18. 4. 1971 keine Kiebitze sehen. Am 26. 4. 1971 hielten sich dort aber 5 Paare auf, und 1 Nest enthielt an diesem Tage bereits 2 Eier!

3.2. Legebeginn

Der früheste Legebeginn wird von MELDE am 26. 3. 1959 verzeichnet. Doch lassen 7 von MELDE Anfang April gefundene vollständige Gelege darauf schließen, daß keine Einzelercheinung vorliegt. HASSE und KRÜGER nennen beide unabhängig voneinander den 29. 3. als Erstfunddatum.

3.3. Legezeit

Die Hauptlegezeit des Kiebitzes sind in der Oberlausitz die ersten beiden Aprildekaden. Von 129 (davon 102 von MELDE) gefundenen Gelegen wurden zeitig – teils durch Rückdatierung vom Schlüpfdatum –:

Monat	Dekade	Zahl der Gelege
März	3.	7
April	1.	36
	2.	41
	3.	18
Mai	1.	8
	2.	9
	3.	8
Juni	1.	2

Ein Nachweis von Nachgelegen gelang bisher nicht. Vermutlich handelt es sich bei den oben dargestellten Mai- und Junigelegen zum großen Teil aber doch um Nachgelege, da besonders solche Spätfunde in erst im Mai abgelassenen Teichen gefunden wurden und gleichzeitig nahe Brutplätze plötzlich verwaist waren.

3.4 Gelegegröße

Von den 197 vollständigen Gelegen (davon 69 von KRÜGER und 99 von MELDE gefunden) enthielten 1 Nest 2 Eier, 10 Nester 3 Eier, 184 Nester 4 Eier und 2 Nester 5 Eier. Sollten die oben beschriebenen Mai-Juni-Gelege Nachgelege sein, dann unterschiede sich die Größe der Nachgelege nicht wesentlich von der der Erstgelege. Von 27 Mai-Juni-Gelegen enthielt nur eins 3, alle übrigen 4 Eier.

3.5 Neststand

Die vorzugsweise besiedelten Biotope finden wir in den häufigsten Neststandorten bestätigt. Von 148 (davon 111 von MELDE) notierten Neststandorten befanden sich 41 in leeren Teichen, 40 auf feuchten Wiesen, 25 auf Roggenfeldern, 24 auf Sturzacker, 6 in Kleeschlägen, 4 auf Haferfeldern, 3 auf „schwimmenden Inseln“, auf Kartoffelfeldern, je 1 auf einer Brache, in einem Leinfeld und in einem großen Erdbeerfeld. Die „schwimmenden Inseln“ befinden

sich im Weißiger Horstteich. Sie bestehen aus im Wasser schwimmendem Faulschlamm, der nur dürrig von kleineren Seggen und Binsen bewachsen wird. Sie sind etwa 10 bis 20 m lang und rund 2 m breit. Diese Flächen sind nicht begreifbar, man tritt brusttief bis auf den Teichgrund durch. In allen Fällen wurden die Jungen auf einem dieser winzigen Eilande flügge.

Die geringsten Nestabstände zwischen zwei Kiebitznestern ermittelte HASSE mit 60, 70, 80, MELDE mit 30, 50, 100, 100 und F. MENZEL mit 52 und 75 m.

3.6. Jungenzahl

Von MELDE wurde in 23 Fällen die Zahl der in den Gelegen geschlüpften Jungen erfasst. Es schlüpften 1mal 1 Junges, 3mal 2 Junge, 5mal 3 Junge und 14mal 4 Junge.

4. Zugverlauf

4.1. Frühjahrszug

Die Erstbeobachtungen in der Oberlausitz, nach Notizen von DIETZE, HASSE, KRÜGER, MELDE, F. MENZEL, SCHLUCKWERDER, SCHULZE und ZÄHR, sind in Abb. 1 dargestellt. Bei den Angaben von Erstbeobachtungen zeigen sich oft verblüffende Übereinstimmungen mehrerer, unabhängig voneinander arbeitender Beobachter, so daß beim Kiebitz auf gleichzeitiges Eintreffen zahlreicher

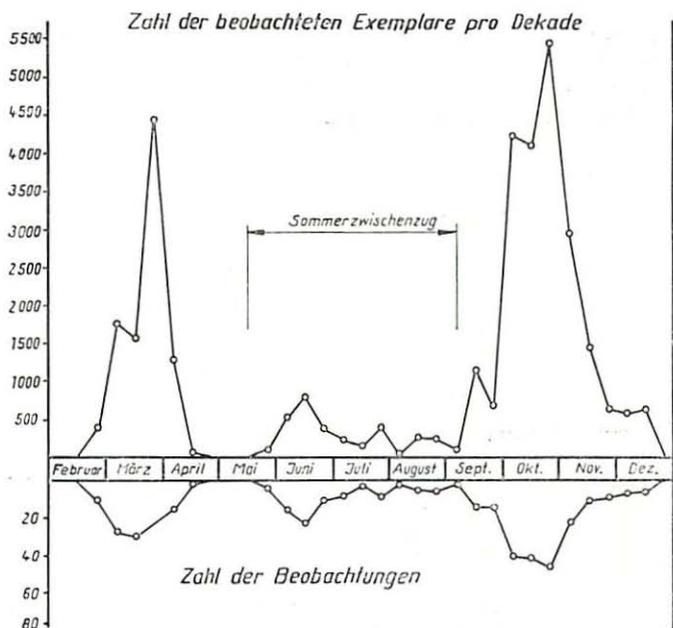


Abb. 2. Durchzug des Kiebitzes in der Oberlausitz 1950 bis 1971

Verbände im Gesamtgebiet der Oberlausitz geschlossen werden kann. Über das Zuggeschehen unterrichtet Abb. 2. Die Unterlagen lieferten dazu vor allem DIETZE, HASSE, KRÜGER, MELDE, F. MENZEL, SCHULZE, ZÄHR und die ehemalige Vogelschutzwarte Neschwitz.

Der Durchzug beginnt schwach in der zweiten Februardekade, erreicht seinen Höhepunkt im letzten Märzdrittel und klingt in der zweiten Aprilhälfte aus. In der Oberlausitz herrscht die östliche Zugrichtung vor (siehe Abb. 3). Die

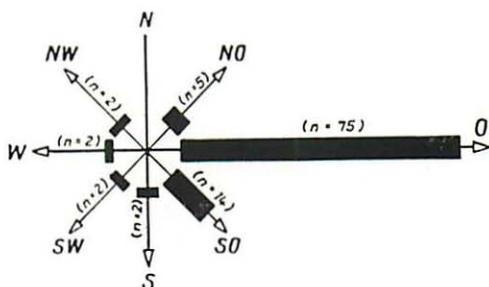


Abb. 3. Richtung ziehender Kiebitzverbände in der Oberlausitz während des Frühjahrszuges (n gesamt = 102)

wenigen westlich bzw. südlich gerichteten Bewegungen resultieren aus plötzlichen Kälteeinbrüchen, die meist von Schneefällen begleitet werden. Die Individuenzahl der ziehenden Verbände schwankt zwischen (einem) wenigen und maximal 800. Im einzelnen wurden notiert (gerundet auf volle Zehner):

20mal etwa 10 Kiebitze

95mal zwischen 20 und 50 Kiebitzen

15mal zwischen 50 und 100 Kiebitzen

13mal zwischen 100 und 200 Kiebitzen

6mal zwischen 200 und 300 Kiebitzen

1mal 800 Kiebitze

4.2. Sommerzwischenzug

Die ersten Anzeichen des einsetzenden Zwischenzuges bilden im letzten Mairdrittel auftauchende kleinere Verbände (erste Beobachtung eines nach SW ziehenden Trupps von 10 Exemplaren durch F. MENZEL am 18. 5. 1971 südlich Ödernitz). Die Hauptflugzeit ist der Juni. Das Ende des Zwischenzuges ist nicht eindeutig vom beginnenden Herbstzug abzugrenzen (Zugverlauf siehe Abb. 2, nach Angaben von DIETZE, HASSE, HOFMANN, KRÜGER, MELDE, F. MENZEL, H. MENZEL, SCHÖLZEL, SCHULZE und ZÄHR). Die Hauptrichtung zeigt, wie Abb. 4 aussagt, nach Westen mit geringer Neigung nach Südwesten.

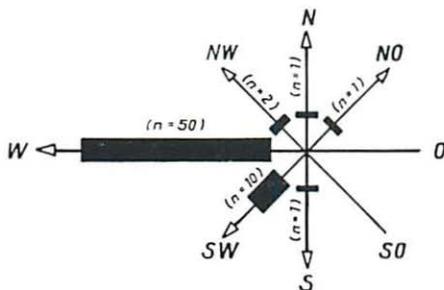


Abb. 4. Richtung ziehender Kiebitzverbände in der Oberlausitz während des Sommerzwischenzuges (n gesamt = 65)

In dieser Zeit werden die Trupps sehr häufig auf mit Sommerzwischenfrüchten frisch besäten Feldern nahrungssuchend oder rastend beobachtet. Die Truppsgrößen schwanken jetzt zwischen 10 und 50 Exemplaren, selten mehr, und überschreiten die Hundertgrenze nur ausnahmsweise.

4.3. Herbstzug

Der Wegzug setzt etwa in der zweiten Septemberhälfte ein, erreicht Ende Oktober den Höhepunkt und zieht sich bis Mitte Dezember hin. Zwischen Überwinterern und verspätet abziehenden Kiebitzen kann kaum unterschieden werden (siehe Abb. 2; nach Unterlagen von DIETZE, HASSE, KRÜGER, SCHLUCKWERDER, SCHULZE, MELDE, H. MENZEL, F. MENZEL, WEISSMANTEL, ZÄHR und der ehemaligen Vogelschutzsation Neschwitz). Die späteste Beobachtung stammt von ZÄHR. Er sah bei Niedergurig noch am 28. 12. 1960 25 Exemplare bei Schneelage in südwestlicher Richtung ziehen. Im Gegensatz zu den Frühjahrs- und Sommerzugbeobachtungen liegen vom Herbstzug nur wenige Hinweise auf die Zugrichtung vor: 8 nach Westen, 6 nach Südwesten, 2 nach Nordwesten und je 1 nach Nordosten und Südosten. Die Ursache dafür finden wir im längeren Verweilen der Verbände an nahrungsgünstigen Plätzen, die in dieser Jahreszeit die vielen abgelassenen Teiche bieten. So wurden beispielsweise von MELDE im Döbraer Großteich zwischen dem 1. 11. und dem 8. 12. 1960 regelmäßig rund 200 Exemplare gezählt. Ob es sich hierbei stets um dieselben Tiere gehandelt hat, kann nur vermutet werden.

4.4. Winterbeobachtungen

Von MELDE wurde am 29. 1. 1962 1 Exemplar bei Biehla beobachtet. Bei diesem Kiebitz könnte es sich um einen Überwinterer gehandelt haben.

5. Vergesellschaftung

Während des Frühjahrszuges finden wir auf Wiesen nahrungssuchende Kiebitzverbände zum großen Teil mit Staren (*Sturnus vulgaris*) vergesellschaftet. In je 2 Fällen wurden Kiebitze in Gemeinschaft mit Goldregenpfeifern (*Pluvialis apricaria*), Dunklen Wasserläufern (*Tringa erythropus*) und Alpenstrandläufern (*Calidris alpina*) und in je einem Fall mit Grünschenkeln (*Tringa*

nebularia), Kiebitzregenpfeifern (*Pluvialis squatarola*) und Nebelkrähen (*Corvus corone cornix*) beobachtet.

Flußregenpfeifer (*Charadrius dubius curonicus* Gm.)

(Bearbeitung: FRANZ MENZEL)

BAER (1898) nennt den Flußregenpfeifer noch den Charaktervogel der Kiesbänke von Spree und Neiße und berichtet auch vom Brüten in verschiedenen Teichgebieten der ehemaligen preußischen Oberlausitz. STOLZ (1911, 1917), aber auch bereits BAER (1898), glauben, damals ein spürbares Seltenerwerden dieses Vogels bemerkt zu haben. Im westlichen Teil des hier zu behandelnden Gebietes haben sich nach HEYDER (1952) Brutplätze an der Röder (um 1880) befunden, auch an der Elbe und an vielen Stellen des Elbtales wurde das Brüten nachgewiesen. Bedingt durch die seit dem vorigen Jahrhundert zunehmend durchgeführten Begradigungen und den Ausbau der Flußläufe verloren viele dieser Brutplätze ihre Eignung. Zudem boten sie auf Grund der schwankenden Wasserführung der Flüsse ohnehin sehr wechselnde Erfolgsaussichten für die Durchführung der Bruten.

Der Flußregenpfeifer besiedelte daher mehr und mehr leerstehende oder mit Niedrigwasser angespannte Fischteiche, Kiesgruben, Abraumhalden und Restlöcher von Braunkohlen- oder Tongruben, teilweise weitab vom Wasser.

HEYDER (1952, 1962) führt eine ganze Reihe derartiger Brutvorkommen an, so aus dem Moritzburger, Döbraer und Königswarthaer Teichgebiet, den Halden der Braunkohlengruben Werminghoff (Knappenrode) und Olba (Kleinsaubernitz) und findet eine von R. ZIMMERMANN bereits in den dreißiger Jahren angenommene Zunahme des Flußregenpfeifers schließlich bestätigt.

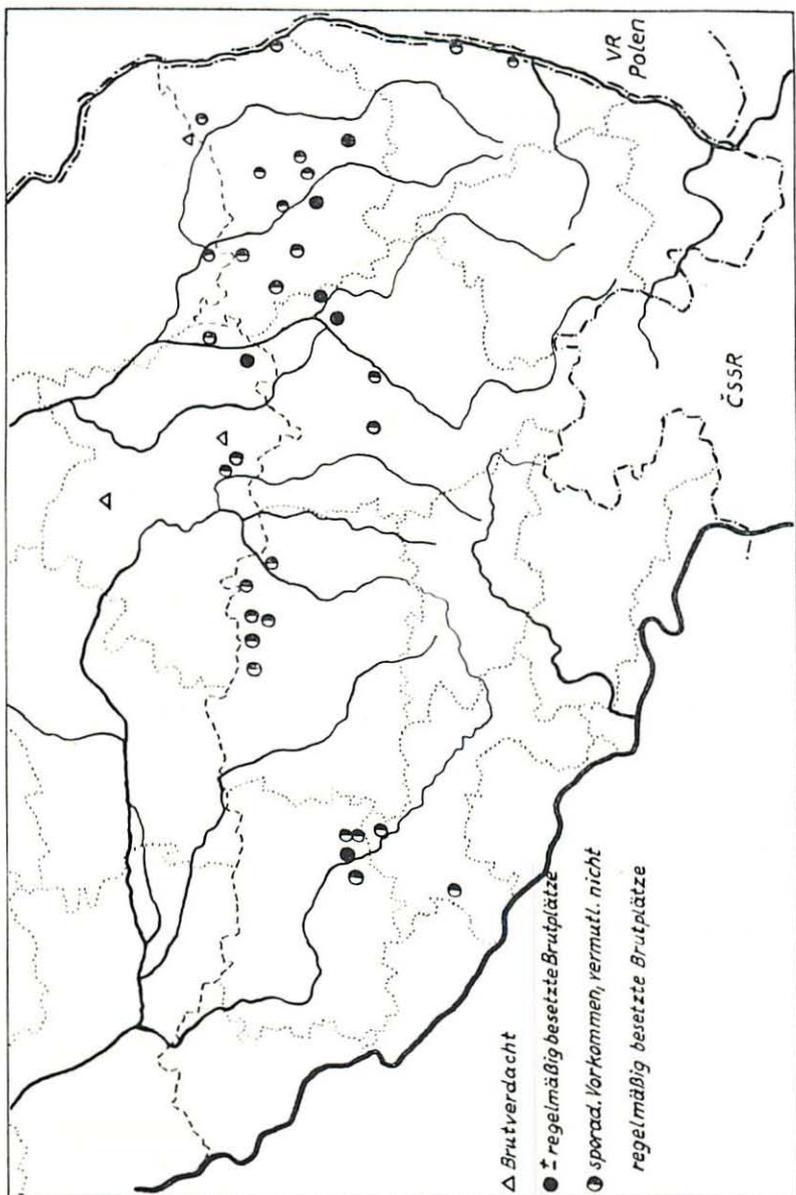
1. Brutvorkommen

Das vorliegende Material über die Brutverbreitung des Flußregenpfeifers weist aus, daß er gegenwärtig im Gebiet der Oberlausitz vorwiegend deren an Teichgebieten reiche Niederung besiedelt. Einige Brutvorkommen an Halden und Restseen der Braunkohlengruben lassen vermuten, daß der Flußregenpfeifer im Raum Hoyerswerda-Spremberg-Senftenberg weitere, möglicherweise sogar gut besetzte Brutplätze besitzt (siehe Karte 1).

Zur besseren Übersicht der Brutverbreitung werden im folgenden die Kreise, aus denen Material vorliegt, einzeln abgehandelt.

Kreis Niesky/Weißwasser

Eine Übersicht über die Brutplätze vermittelt Tabelle 3. Hin und wieder scheint auch die Neiße noch als Brutplatz in Frage zu kommen. So wurden am 26. 6. 1962 zwei lebhaft balzende Exemplare auf Kiesbänken nördlich von Noes und am 30. 5. 1965 ein brütendes Exemplar auf einer Kiesbank bei Niederneundorf beobachtet (F. MENZEL). Eine am 20. und 23. 5. 1971 erfolgte Kontrolle des Flußabschnittes zwischen Niederneundorf und Steinbach erbrachte dagegen trotz scheinbar günstigster Wasserstandsverhältnisse in der Neiße keine einzige Beobachtung!



Karte 1. Brutvorkommen des Flußregenpfeifers in der Oberlausitz in den letzten 20 Jahren (1951-1971)

Tabelle 3. Anzahl der Brutpaare des Flußregenpfeifers im Kreis Niesky/Weißwasser nach Angaben von HASSE und F. MENZEL

Zahlen in Klammern: mutmaßliche Brutpaare auf Grund wiederholter Beobachtungen

Brutgebiet/Jahr	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71
Teichgebiet Ullersdorf	1		2	(1)					(1)		(2)	(2)	(2)
Teichgebiet Quoldsdorf	(3)		(1)	(2)					(1)	(1)			
Horscha, Lehmteich		1					1						
Teichgebiet Kreba-West									2			4	
Teichgebiet Zimpel			1										
Förstgen, Kirchteich													2
Teichgebiet Niederspree	(2)												
Kiesgruben SE Sproitz									(1)	(1)	(1)		
Kiesgrube E See											(1)	(1)	(1)
Kiesgrube SE Kosel												1	(1)
Teichgebiet Walddorf													(1)
Teichgebiet Reichwalde									1	(1)		1	

Kreis Hoyerswerda

Wie bereits oben erwähnt ist zu vermuten, daß sich an den großen Restlöchern und auf den weiträumigen Kippenlandschaften des Braunkohlenbergbaues möglicherweise gut besetzte Brutreviere des Flußregenpfeifers befinden. Infolge der Gefahr von Kippenrutschungen sind jedoch manche Gebiete nicht betretbar, außerdem fehlt es offenbar auch an der erforderlichen Nachsuche. Deshalb sind unsere Kenntnisse über Brutvorkommen in diesem Raum ziemlich dürftig.

In den Teichgebieten, die noch im südlichen Teil des Kreises existieren, dürften Brutvorkommen in gleicher Weise von der Wasserführung abhängig sein wie anderswo und dementsprechend sporadisch stattfinden. Außer den in Tabelle 4 angeführten Vorkommen hat ZIESCHANG (Tgb.) 1935 eine erfolgreiche Brut im Teichgebiet Steinitz festgestellt.

Tabelle 4. Anzahl der Brutpaare des Flußregenpfeifers im Kreis Hoyerswerda nach Angaben von KRÜGER und SCHULZE

Brutgebiet/Jahr	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71
Kläranlage Hoyerswerda							1		1			
Teichgebiet Koblenz												1
Knappensee		1		1								
Grubenrestloch Mortka												
Grubenrestloch Spreetal												
Teichgebiet Uhyst												
Teichgebiet Merzdorf												2

Kreis Bautzen

Für die vielen Teichgebiete des Kreises Bautzen liegen relativ wenige Brutnachweise vor, was sicher auf fehlende Nachsuche zurückzuführen ist. Auch hier dürften überall, wo Teiche trockenliegen, Bruten des Flußregenpfeifers erwartet werden.

ZIESCHANG (Tgb.) bemerkte zwischen 1931 und 1939 an den Teichen von Jetscheba regelmäßig den Flußregenpfeifer und konnte 1938 das Brüten von 3 Paaren dort nachweisen. Einer der am regelmäßigsten besetzten Brutplätze befindet sich am Olba-See bei Kleinsaubernitz, einer ehemaligen Braunkohlen-grube. Auf der im See befindlichen Insel und dem Kippengelände brüteten nach ZIESCHANG (Tgb.) und CREUTZ (briefl.) zwischen 1932 und 1958 fast alljährlich 2 bis 4 Paare. SCHLUCKWERDER (briefl.), der am Olba-See mehrfach Bruten nachwies, konnte ab 1967 dort keine erfolgreiche Brut mehr bestätigen und schreibt dies der Ausweitung des Bade- und Campingbetriebes zu.

Tabelle 5. Anzahl der Brutpaare des Flußregenpfeifers im Kreis Bautzen nach Angaben von CREUTZ, DIETZE, HASSE, SCHLUCKWERDER und ZÄHR
Zahlen in Klammern: mutmaßliche Brutpaare auf Grund wiederholter Beobachtungen

Brutgebiet/Jahr	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71
Olba-See Kleinsaubernitz					3	2	2	1					
Teichgebiet Gutta					1		1	1		2			
Teichgebiet Niedergurig		alljährl. 1-2 Brutpaare, 1967 1 Brutpaar erfolgreich											
Feuerlöschteich Milkwitz		1											
Teichgebiet Königswartha	(2-3)												

Kreis Kamenz

MELDE (briefl.) bezeichnet den Flußregenpfeifer als sporadisch vorkommen-den Brutvogel. Ähnlich äußert sich WEISSMANTEL (briefl.), der dies mit dem nur gelegentlichen Vorhandensein leerer Teiche während der Brutzeit begründet. Er notierte Bruten einzelner Paare 1924 im Teichgebiet Schwepnitz, 1935 am Schwarzsee bei Cunnersdorf und bemerkte 1923 und 1924 balzende Exemplare am Tscharkteich bei Commerau. ZIESCHANG (Tgb.) fand 1935 ein Gelege bei Deutschbaselitz.

Tabelle 6. Anzahl der Brutpaare des Flußregenpfeifers im Kreis Kamenz nach An-gaben von MELDE und WEISSMANTEL

Brutgebiet/Jahr	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	64	69	71
Teichgebiet Weißig		1							1	1					1
Teichgebiet Biehla			1							1			1		
Teichgebiet Döbra				1	1	1						1			2
Teichgebiet Großgrabe				1			2								
Teichgebiet Lieske														1	
Teichgebiet Straßgräbchen										2					

Kreis Großenhain/Dresden Land

Mit dem Seltenerwerden von Teichgebieten verringern sich auch die Brut-möglichkeiten des Flußregenpfeifers in diesem Raum. Brutvorkommen an Kies-gruben u. ä. sind nicht gemeldet worden, dürften aber u. U. doch noch existie-ren. So tritt als relativ regelmäßig besetzter Brutplatz nur das Teichgebiet Zschorna in Erscheinung (siehe Tab. 7).

Tabelle 7. Anzahl der Brutpaare des Flußregenpfeifers in den Kreisen Großenhain und Dresden Land nach Angaben von HUMMITZSCH (Manuskript) und DIETZE

Brutgebiet/Jahr	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71
Teichgebiet Zschorna		2	2	1			2	2	2		3-4			
Vierteich/Freitelsdorf													1	?
Teich bei Kleinnaundorf													1	
Niederteich Würschnitz													4	?
Röderstaubecken Radeburg													1	
Dippelsdorfer Teich								1						

Kreis Bischofswerda

Nach SCHÖLZEL (briefl.) war der Flußregenpfeifer bis 1971 nicht als Brutvogel im Kreise Bischofswerda bekannt. Erst 1972 konnte durch NICKEL und SCHÖLZEL (briefl.) eine erfolgreiche Brut an den Weickersdorfer Teichen festgestellt werden. Von den Rammenauer und Weickersdorfer Teichen und dem Buschmühlenteich bei Hauswalde liegen eine Reihe von Durchzugsbeobachtungen vom Frühjahr und Herbst vor (maximal 6 Exemplare).

Kreis Görlitz

Die Angaben aus dem Kreis Görlitz sind sehr spärlich. Obwohl Teichgebiete weitgehend fehlen, dürfte dennoch eine Reihe von möglichen Lebensräumen existieren, in denen sein Brüten erwartet werden kann. KNOBLOCH (briefl.) meldete das Brüten von der Weinlache bei Görlitz-Weinhübel, wo 1970 eine Brut offensichtlich hochkam und 1971 mit ziemlicher Sicherheit gebrütet wurde. Nach SCHLUCKWERDER (briefl.) soll 1969 der Flußregenpfeifer auf einer Kippe bei Hagenwerder gebrütet haben.

Kreis Zittau

Den Angaben von K. und G. HOFMANN, KNOBLOCH und PRASSE (alle briefl.) zufolge ist der Flußregenpfeifer nicht Brutvogel im Kreis Zittau. Er rastet jedoch während des Frühjahrs- und Herbstzuges gelegentlich an ihm zusagenden Örtlichkeiten, so an den Eichgrabener Teichen bei Zittau und dem Meliorationsteich bei Schlegel.

2. Bestandsdichte

Zur Bestandsdichte des Flußregenpfeifers lassen sich kaum konkrete Angaben machen, da nahes Nebeneinanderbrüten doch relativ selten vorkommt. 1961 brütete im Teichgebiet Ullersdorf je ein Paar in einem 0,64 ha bzw. 5,3 ha großen Teich. 1970 besiedelten vier Paare den 18 ha großen Blumental-Teich bei Kreba und 1971 zwei Paare den 4,23 ha großen Kirchteich bei Förstgen. Auf der Insel im Olba-See bei Kleinsaubernitz brüteten nach ZÄHR (briefl.) 1963 drei Paare, doch ist die Größe der Insel unbekannt. SCHULZE (briefl.) fand in einem Teich bei Merzdorf 2 Gelege, die 200 m voneinander entfernt waren. WEISSMANTEL (briefl.) fand 1957 und 1971 je zwei Gelege in einem leeren Teich bei Großgrabe bzw. Döbra, doch sind Größe der Teiche und Gelegeabstand nicht mit angegeben.

3. Zweitbruten

Zweitbruten sind nach STEIN (1958) beim Flußregenpfeifer nicht die Regel. Da jener häufig durch wechselnde Wasserstände seine Bruten einbüßt und oft Nachgelege zeitigt, ist der Nachweis von Zweitbruten ohne Beringung der Altvögel und entsprechend intensive Beobachtung schwierig. Nur MELDE (briefl.) konnte 1953 im Döbraer Teichgebiet eine Zweitbrut registrieren. Er fand am 2. 5. bzw. 23. 5. die Gelege des Paares, aus denen sämtlich Jungvögel schlüpfen.

Daraus ergeben sich, für den Herbstzug mehr als für den Frühjahrszug, bemerkbare Zugspitzen, die aber nicht die Täuschung aufkommen lassen dürfen, der Zug des Flußregenpfeifers sei stets und überall so klar erkennbar (siehe BEZZEL und WÜST, 1966).

6. Frühjahrszug und Truppgroße

Die Ankunft der ersten Flußregenpfeifer erfolgt gewöhnlich im April, vereinzelt jedoch schon im März, was sicher entsprechend günstige Witterung voraussetzt. Das entspricht im ganzen den Angaben HEYDERs (1952) für Sachsen. Eine Übersicht über die frühesten und die durchschnittlichen Erstbeobachtungen vermittelt Tabelle 8. Der Verlauf des Frühjahrszuges ist wenig deutlich und zeigt lediglich im Mai eine gewisse Steigerung, was in etwa mit den Ergebnissen von BEZZEL und WÜST (1966) für das Ismaninger Teichgebiet übereinstimmt. KRÜGER (briefl.) meint, der Frühjahrszug sei im Gebiet der Hoyerswerdaer Kläranlagen „kaum erkennbar“, was auch auf die anderen Gebietsteile der Oberlausitz zutreffen dürfte.

Die während des Frühjahrszuges anzutreffenden Trupps umfassen meist 2 bis 4, seltener bis 10 Exemplare. Es kann angenommen werden, daß ein Teil der ankommenden Vögel bereits verpaart ist, was auch STEIN (1958, 1958 a) glaubt.

7. Herbstzug und Truppgroße

Durch ideale Rast- und Beobachtungsbedingungen hat KRÜGER (1970) den Verlauf des Herbstzuges im Gebiet der Hoyerswerdaer Kläranlagen in den Jahren 1965 bis 1969 untersuchen können (siehe Abbildung 5). Der Herbstzug setzt praktisch ein, wenn die ersten Jungvögel flügge sind und die Familien sich auflösen. Dies ist Ende Juni der Fall. Im Juli bereits erreicht der Herbstzug sein Maximum, um im August bis hin zur Mitte des Septembers allmählich abzuklingen. Dabei nimmt bis zum Ende des Herbstzuges der Anteil von Jungvögeln in den Trupps ständig zu (KRÜGER, 1970). Die in Abbildung 5 gegenübergestellten Kurven des Herbstzuges der Gebiete Hoyerswerda und Zschorna zeigen trotz unterschiedlicher Menge des Materials Übereinstimmung betreffs Zugmaxima und annähernd gleichen Verlauf. Aus dem übrigen vorliegenden Material aus der Oberlausitz ließen sich konkrete Aussagen über den Herbstzug nicht gewinnen. SCHULZE (briefl.) gibt für das Uhyster Teichgebiet Juli und August als Durchzugsmomente an und nennt für den Juli Durchzugsspitzen bis 20 Exemplare pro Tag.

Feststellungen des Flußregenpfeifers sind bis Mitte September bei fast allen Oberlausitzern Beobachtern noch die Regel und bis Ende September nicht ganz selten. Im Oktober tritt jedoch der Flußregenpfeifer nur noch vereinzelt auf. Die spätesten Beobachtungen stammen von MELDE (briefl.), der am 18. 10. 1950 drei Exemplare bei Großgrabe sah und von HUMMITZSCH (Manusk.), der zweimal den 22. 10. mit jeweils 3 bis 5 Exemplaren für das Zschornaer Gebiet angibt. Während HEYDER (1952) derartige Spätbeobachtungen dem Sandregenpfeifer zuordnen möchte, führen BEZZEL und WÜST (1966) mehrere Oktoberdaten des Flußregenpfeifers für das Ismaninger Gebiet an. H. KRAMER-

Niesky (Tgb.) hat mehrere Male den Flußregenpfeifer Ende Oktober/Anfang November noch notiert, scheint ihn aber doch wohl mit dem Sandregenpfeifer verwechselt zu haben, da er ihn erst Jahre später erstmals feststellte.

Tabelle 8. Zusammenstellung von frühesten und durchschnittlichen Erstbeobachtungen sowie Letztbeobachtungen des Flußregenpfeifers in der Oberlausitz

Nach Angaben von	Anzahl der Jahre	Früheste Beobachtung	Durchschn. Erstbeobachtg.	Letztbeobachtung
CREUTZ	4	3. 4. 1958	20. 4.	3. 10. 1960
DIETZE	5	26. 3. 1967	11. 4.	29. 9. 1968
HASSE	3	14. 4. 1971	19. 4.	3. 10. 1965
HOFMANN, G. u. K.	1	—	—	2. 9. 1971
KNOBLOCH	1	28. 3. 1954	—	—
KRAMER, H. (Niesky)	1	4. 4. 1909	—	?
KRÜGER	6	30. 3. 1967	4. 4.	17. 9. 1967
MELDE	22	28. 3. 1954	14. 4.	13. 10. 1950
MENZEL, F.	14	20. 3. 1972	14. 4.	11. 9. 1966
MENZEL, H.	6	31. 3. 1963	13. 4.	5. 10. 1963
PRASSE	1	—	—	26. 9. 1963
SCHLEGEL	1	—	—	5. 10. 1960
WEISSMANTEL	?	3. 4. 1953	—	3. 9. 1924
NICKEL	1	—	—	30. 9. 1968
ZÄHR	14	1. 4. 1961	15. 4.	—
ZIESCHANG	6	3. 4. 1935	17. 4.	22. 9. 1932

8. Vergesellschaftung

Der Flußregenpfeifer ist, was die Vergesellschaftung mit anderen Limicolen betrifft, recht passiv. Auf dem Grund abgelassener Teiche finden wir ihn meist abseits der anderen Arten, was aber auch durch unterschiedliche Ansprüche an den Untergrund bedingt sein mag. Während viele Limicolen die Seichtwasser- oder Schlammzonen bevorzugen, hält sich der Flußregenpfeifer mehr an den trockeneren Stellen auf.

KRÜGER (1970) hat im Gebiet der Hoyerswerdaer Kläranlagen eine echte Bindung nur mit Zwergstrandläufer und Sandregenpfeifer bemerkt. MELDE (briefl.) stellte zweimal Vergesellschaftung mit dem Sandregenpfeifer und einmal mit dem Alpenstrandläufer bzw. Kiebitz fest. Die gelegentliche Verbindung mit weiteren Arten scheint mehr zufällig und vielfach durch die relative Kleinheit der Aufenthaltsorte bedingt zu sein (vgl. KRÜGER, 1970). Nach BEZZEL und WÜST (1966) und DATHE (1939) ist der Sandregenpfeifer eindeutig der aktivere Teil bei der Bildung von Mischgesellschaften mit dem Flußregenpfeifer.

9. Verweildauer

Zur Verweildauer auf dem Durchzug befindlicher Flußregenpfeifer lassen sich auf Grund des Fehlens von exakten Beobachtungen an beringten Vögeln schwerlich genaue Aussagen machen. Nach KRÜGER (1970) verweilen größere Trupps kaum länger als einen Tag. Das spricht für einen zügigen Ablauf des Durchzuges.

10. Zusammenfassung

Außer Kiesgruben, Restlöchern und Halden von Braunkohlenoruben besiedelt der Flußregenpfeifer in der Oberlausitz vorwiegend leere Teiche, die ihm aber nur unregelmäßig geboten werden und seinem Brüten dort einen sporadischen Charakter verleihen. Die Brutverbreitung in den einzelnen Kreisen wird dargestellt. Es folgen einige Bemerkungen über Bestandsdichte, Zweitbruten und Dauer der Brutperiode. Der Durchzug verläuft im Frühjahr recht unauffällig. Erste Ankömmlinge werden ab 20. 3., im Durchschnitt jedoch erst ab Mitte April bemerkt. Ein gewisser Zughöhepunkt wird im Mai erreicht. Der Herbstzug beginnt ab Ende Juni, erreicht im Juli sein Maximum und klingt bis Mitte September hin ab. Einzelbeobachtungen noch bis Ende Oktober. Zuletzt folgen einige Ausführungen zur Vergesellschaftung mit anderen Limicolen und zur Verweildauer.

Bekassine (*Capella gallinago* [L.]) (Bearbeitung: MANFRED MELDE)

1. Vorkommen

„In den letzten 50 Jahren ist die Zahl der brütenden Bekassinen merklich kleiner geworden“, schreibt WEISSMANTEL (brieflich). Im Gegensatz zum Kiebitz vermag sich die Bekassine den durch die intensiven Meliorationen stark veränderten Verhältnissen nicht anzupassen. WEISSMANTEL ermittelte im ersten Drittel unseres Jahrhunderts in einigen Teichgebieten im Norden des Kreises Kamenz die Zahl der Brutpaare. Er fand bei Deutschbaselitz 12 bis 15, bei Döbra 10 bis 12, bei Weißig-Biehla 9 bis 12, bei Grüngräbchen 8 bis 11 und bei Großgrabe 5 bis 6 Paare. Er führt dann weiter aus, daß der Bestand um 50 bis 60 % zurückgegangen sei. Neueste Zählungen durch MELDE zeigen jedoch, daß der Rückgang sogar 75 bis 80 % beträgt. So sind die Brutplätze bei Döbra, Großgrabe und wahrscheinlich auch bei Deutschbaselitz erloschen. Nur bei Grüngräbchen kann man noch mit 3 Paaren und bei Biehla mit 2 bis 4 Paaren rechnen. In den Teichgebieten um Moritzburg-Zschorna-Radeburg tritt die Art ebenfalls in bescheidenen Zahlen auf, meist nur mit 1 Brutpaar je Teichgebiet (HUMMITZSCH). Ähnliche Werte nennt KRÜGER für die Teiche um Hoyerswerda und Wittichenau. Die wenigen Hinweise für die Teichgebiete im Norden des Kreises Bautzen und für den Kreis Niesky lassen ähnliche Mengen vermuten.

2. Brutbiologie

Die wenigen Gelegefunde (HASSE 1, KRÜGER 1, MELDE 6) lassen keine statistische Auswertung zu. 2 Gelege enthielten 3 Eier, die anderen 6 Gelege bargen je 4 Eier. Ein Nest wurde auf einer Seggenkaupe, umgeben von 20 cm tiefem Wasser, in einem Teich gefunden, eins befand sich ebenfalls auf einer Seggenkaupe, umgeben von Wasser, im Moor, ein drittes stand im Gras in einem kleineren Erlenbruch, die restlichen Nester befanden sich auf feuchten Wiesen. Vermutlich kommen auch 2 Jahresbruten vor. MELDE fand auf einer

feuchten Wiese, auf der sich nur 1 Paar aufhielt, am 21. 5. 1955 ein Nest mit 3 Eiern, am 27. 7. 1955 wurde etwa 200 m vom ersten Nest ein zweites mit 4 Eiern gefunden.

3. Zug

3.1. Erstbeobachtungen

Bei den Erstbeobachtungen handelt es sich meist um einzelne oder um verpaarte Exemplare, die vermutlich ihr Brutrevier besetzt haben, denn die Erstbeobachtungen sind fast immer mit beobachteten Balzhandlungen gekoppelt (siehe Abb. 6; nach Angaben von HASSE, KRÜGER, MELDE, F. MENZEL, ZÄHR).

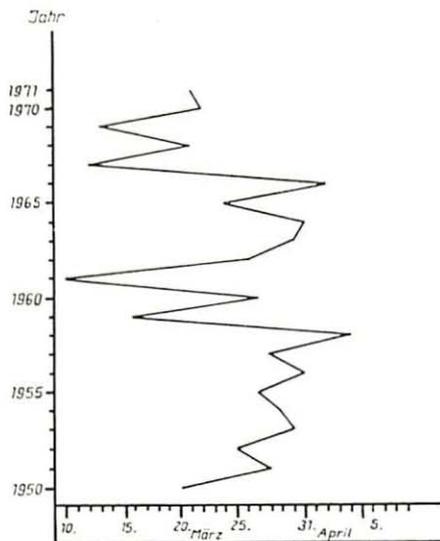


Abb. 6. Erstbeobachtung der Bekassine in der Oberlausitz

3.2. Frühjahrszug

Der Frühjahrszug ist kaum nennenswert. Nur KRAUSE notierte einmal 200 bis 300 Exemplare am 10. 4. 1960 in den Petershainer Ostteichen.

3.3. Herbstzug

Der Herbstzug setzt relativ früh ein. Schon im Juli gelangen in Niedrigwasser führenden Teichen die ersten Trupps zur Beobachtung. Es sind 2 Zugspitzen zu bemerken: in der zweiten Augushälfte und Ende September/Anfang

Oktober (siehe Abb. 7, nach Daten von BECKER, DIETZE, HASSE, HUMMITZSCH, KNOBLOCH, KRÜGER, MELDE, F. MENZEL, H. MENZEL, SCHÖLZEL, SCHULZE, ZÄHR und der ehemaligen Vogelschutzwarte Neschwitz). Die Truppstärke liegt meist zwischen wenigen und 30 bis 50 Exemplaren. Nur einmal werden 200 genannt (HUMMITZSCH: 27. 9. 1959 bei Zschorna). Es liegt nur 1 Winterbeobachtung vor: 12. 1. 1969 1 Exemplar in der Neißefau bei Steinbach (F. MENZEL).

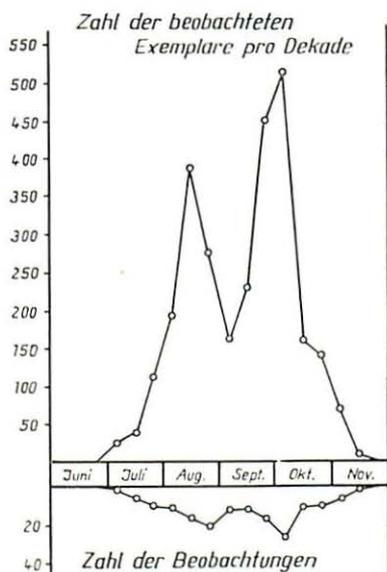


Abb. 7. Durchzug der Bekassin in der Oberlausitz 1950 bis 1971

Zwergschnepfe (*Lymnocyptes minimus* [Brünnich])

(Bearbeitung: MANFRED MELDE)

Nach den Mitteilungen in den letzten Jahren durch CREUTZ (1971), KRÜGER (1968) und weiteren brieflich mitgeteilten Funden bzw. Beobachtungen kann die Zwergschnepfe in der Oberlausitz zwar als spärlicher, aber doch regelmäßiger Durchzügler betrachtet werden.

Zu den von CREUTZ (1971) veröffentlichten Daten kommen weitere hinzu (KRÜGER 3 bzw. 4, F. MENZEL 2, ZÄHR 1, HASSE 2 und HOYER 2). Die Frühjahrsbeobachtungen liegen zwischen dem 2. 3. und dem 8. 5. Der Herbstzug beginnt Ende September und endet wahrscheinlich Mitte Dezember. (Daten zwischen dem 28. 9. und dem 14. 12. Eine Beobachtung von ZÄHR vom 23. 12. 1970 bei Niedergurig deutet eventuell auf Überwintern hin.)

Chronologische Aufzählung der Beobachtungen mit bekannten Fund- bzw. Beobachtungsdaten:

- 2. 3. 1817 1 Ex. bei Kaltwasser/Niesky
- 2. 4. 1897 1 Ex. bei Königswartha
- 30. 3. 1924 1 Rupfung bei Herrnhut (UTTENDÖRFER)
- 16. 4. 1931 1 Ex. bei Salga (ZIESCHANG)
- 7. 10. 1935 1 Ex. bei Zschorna (HOYER)
- 16. 10. 1939 ? Ex. bei Zschorna (HOYER)
- 8. 12. 1952 1 Ex., frischtot, bei Halbendorf-Seifhennersdorf (KRAMER)
- 30. 1. 1956 1 Ex., tot, bei Neugersdorf (PIECHOCKI)
- 23. 2. 1956 1 Ex., tot, bei Breitendorf/Löbau
- 7. 4. 1956 1 Ex. bei Ödernitz
- 1. 11. 1957 1 Ex., tot, bei Holscha/Neschwitz
- 8. 5. 1960 1 Ex. bei Quolsdorf
- 8. 11. 1964 1 Ex. (unsicher) bei Niederspree (HASSE, ZIMMERMANN)
- 22. 4. 1966 3 Ex. bei Hoyerswerda (KRÜGER)
- 28. und 30. 9. 1966 je 1 Ex. (dasselbe ?) bei Hoyerswerda (KRÜGER)
- 16. 10. 1966 1 Ex. bei Hoyerswerda (KRÜGER)
- 10. 1. 1967 1 Ex. bei Kreba (KRAUSE)
- 6. 12. 1968 1 Ex. bei Saritzsch
- 14. 12. 1968 1 Ex. bei Putzkau
- 4. 10. 1969 1 Ex., geschossen bei Petershain (HASSE)
- 5. 10. 1969 1 Ex. bei Petershain (HASSE)
- 7. 10. 1969 3 Ex. bei Petershain (HASSE, F. MENZEL, WOBUS)
- 9. und 10. 10. 1969 5 bis 6 Ex. bei Petershain (HASSE)
- 14. 10. 1969 2 Ex. bei Petershain (HASSE)
- 9. 11. 1969 mindestens 1 Ex. bei Petershain (HASSE)
- 23. 12. 1970 1 Ex. bei Niedergurig (ZÄHR)
- 2. 10. 1971 3 Ex. bei Reichwalde (HASSE)

Waldschnepfe (*Scolopax rusticola* L.) (Bearbeitung: MANFRED MELDE)

1. Brutvorkommen

Die Oberlausitz gehört zum Brutgebiet der Waldschnepfe, wenn auch nur sporadisch Gelege gefunden wurden. BECKER erhielt Nachricht, daß die Art vor 1913 im Berthelsdorfer Forst gebrütet hat. WEISSMANTEL bekam am 9. 4. 1914 aus einem Erlengebüsch aus der Umgebung von Elstra ein Ei und fand selbst am 12. 4. 1916 ein Vierergelege im gleichen Gehölz. Nach KNOBLOCH fand FIEBIGER Mitte der 60er Jahre bei Jonsdorf ein Gelege. SCHULZE nennt den ehemaligen Lippener Forst bis Anfang der 60er Jahre als Brutplatz, der allerdings wegen des Tagebauaufschlusses nicht mehr existiert. Im Jahre 1968 erhielt SCHULZE Kenntnis von einer Brut in einem Birkenwald bei Uhyst. Das Gelege wurde leider durch Kinder zerstört. Die Artzugehörigkeit wurde von MAKATSCH an Eiresten bestätigt. SCHÖLZEL hegt Brutverdacht in den Wäldern um Steina und am Hochstein bei Rauschwitz. MELDE vermutete Brüten der Waldschnepfe zwischen Biehla und Milstrich. In diesen Wäldern balzten im Juni 1961 und 1962 in 2 weit auseinanderliegenden Waldteilen mehrere Exemplare (1962 mindestens 6!).

Gelegentliche Mai- bis Julibeobachtungen betreffen eventuell ebenfalls Brutvögel. Sie wurden notiert von F. MENZEL aus der Umgebung von Ullersdorf und Stannewitsch, von BECKER aus der Umgebung von Herrnhut, von KNOB-

LOCH aus der Umgebung von Jonsdorf, von HOYER aus der Umgebung von Moritzburg und von MELDE zwischen Biehla und Cunnersdorf.

2. Zuggeschehen

Zugbeobachtungen sind relativ selten und werden am ehesten noch bei Waldtreibjagden getätigt. Der Herbstzug setzt wahrscheinlich, wenn auch recht spärlich, schon Anfang September ein. Der Oktober und die erste Novemberdekade müssen als Hauptzugzeit angesehen werden, und in der zweiten Dezemberdekade klingt der Zug aus (siehe Abb. 8 nach Unterlagen von BECKER,

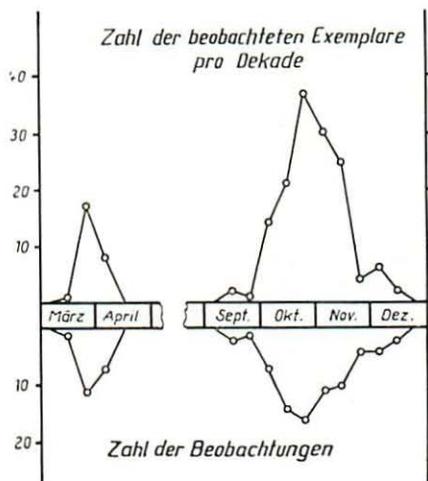


Abb. 8. Durchzug der Waldschnepfe in der Oberlausitz 1950 bis 1971

CREUTZ, DIETZE, HASSE, HUMMITZSCH, KNOBLOCH, MELDE, F. MENZEL, PFANDKE, SCHÖLZEL, WEISSMANTEL und der ehemaligen Vogelschutzstation Neschwitz). Einige Januarbeobachtungen (5 von MELDE, 1 von DIETZE) lassen auf gelegentliches Überwintern schließen. Der Rückzug im Frühjahr beginnt in der 2. Märzdekade und endet bereits wieder Anfang April.

Großer Brachvogel (*Numenius arquata* [L.]) (Bearbeitung: MANFRED MELDE)

1. Brutvorkommen

Das Brüten der Art beschränkt(e) sich in der Oberlausitz auf den Raum um Wittichenau. Ein altbekannter Brutplatz war das nahegelegene Neudorfer Moor. Hier brüteten wohl alljährlich und regelmäßig 1 bis 2 Paare. WEISSMANTEL fand hier am 23. 5. 1929 ein Nest mit 4 Eiern, aus dem auch die Jungen schlüpfen. PRASSE berichtet von 2 ad. und einem pull., die er am 18. 5. 1948 und von 2 Paaren, die er dort am 6. 6. 1949 beobachtete. H. MEN-

ZEL fand noch im Juni 1958 beim nahen Dörghenhausen ein Vierergelege, das auch zum Schlüpfen kam. Seither fehlen Brutnachweise aus diesem Raum. 1957 fand MAHLING nach CREUTZ ein Nest zwischen Kaschel und Klitten. Der letzte Brutnachweis aus der Oberlausitz findet sich im Tagebuch der ehemaligen Vogelschutzwärte Neschwitz verzeichnet: 30. 3. 1961 bei Königswartha. In den letzten beiden Fällen fehlen Hinweise über die Gelegegröße.

2. Durchzug

Der Durchzug setzt in der 2. Märzdekade ein. Die meisten Brachvögel überqueren nach den vorliegenden Daten im letzten Märzdrittel unseren Raum. Im April haben wir noch einen beachtlichen Zug. In den wenigen Mitteilungen wird Osten als Zugrichtung angegeben. Maibeobachtungen durchziehender Brachvögel fehlen. Der Herbstzug – vielleicht auch ein Sommer-Zwischenzug? – beginnt sich schon nach der 2. Junidekade abzuzeichnen; siehe Abb. 9 nach

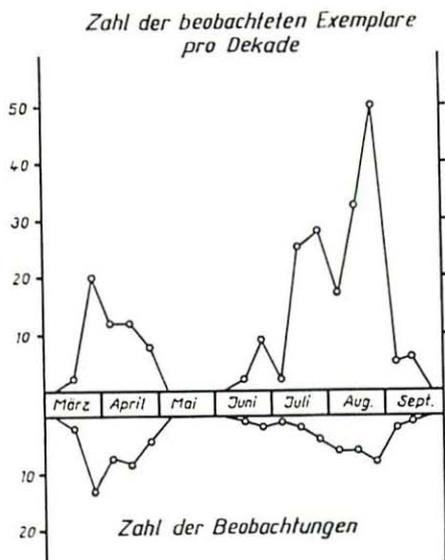


Abb. 9. Durchzug des Großen Brachvogels in der Oberlausitz 1950 bis 1971

Angaben von CREUTZ (9), HASSE (1), KNOBLOCH (1), KRÜGER (7), MELDE (18), F. MENZEL (15), H. MENZEL (4), PRASSE (1), SCHÖLZEL (1), NICKEL (1), SCHULZE (2) und der ehem. Vogelschutzwärte Neschwitz (7). Der Zug verläuft in dieser Zeit, nach den sehr wenigen Angaben, vor allem nach Westen, selten wird Nordwesten verzeichnet. Es liegen nur 2 Spätbeobachtungen vor:

19. 11. 1967 1 Ex. bei Hoyerswerda (KRÜGER)

24. 11. 1963 1 Ex. bei Zschorna (HUMMITZSCH)

In der Regel werden einzeln oder zu zweit fliegende Brachvögel beobachtet, nur selten wurden Trupps von 4 bis 8 Exemplaren notiert. Die größten Verbände notierte MELDE:

29. 8. 1962 30 Ex. bei Kamenz
15. 8. 1965 23 Ex. bei Biehla
15. 7. 1965 25 Ex. bei Schiedel

Uferschnepfe (*Limosa limosa* [L.]) (Bearbeitung: MANFRED MELDE)

1. Brutvorkommen

Das einzige seit den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts in der Oberlausitz bekannte Brutvorkommen befindet sich im Raum von Wittichenau. WEISSMANTEL fing am 11. 6. 1924 ein noch nicht flüggel Junges bei Koblenz. Auch später war dieser Brutplatz wahrscheinlich regelmäßig, aber wohl immer nur von einem Paar, besetzt gewesen. KRÜGER gibt hierzu einen kurzen Abriss:

- Entdecken eines Brutvorkommens im Wittichenauer Moor 1954 durch CREUTZ,
- SCHIPKE entdeckte 1968 erneutes Brüten bei Koblenz,
- Gelegend durch SCHIPKE (4 Eier) am 11. 5. 1969.

Hinzugefügt werden muß nur noch das abermalige Brüten im Jahre 1970: SCHIPKE zeigte MELDE am 4. 5. das diesmal nur 3 Eier enthaltende Nest, das sich ungefähr im selben Gebiet wie in den Vorjahren befand. KRÜGER fand 1971 keine Uferschnepfen an diesem Brutplatz.

2. Zug

Die Uferschnepfe berührt unseren Raum zwar regelmäßig, aber meist nicht sehr häufig. Sie wird einzeln oder in wenigen Exemplaren in leeren Teichen angetroffen. Seit Anfang der sechziger Jahre des Jahrhunderts mehren sich die Zugbeobachtungen im Frühjahr womit möglicherweise das erneute Brüten zusammenhängt. Es kommt gelegentlich zur Ansammlung beachtlicher Verbände:

- 50 Ex., 6. 4. 1960 bei Königswartha (ehemalige Vogelschutzwarte Neschwitz)
30 Ex., 10. 4. 1960 bei Kreba (F. MENZEL)
20 Ex., 12. 4. 1967 bei Königswartha (CREUTZ)

Die Abb. 10 zeigt den Verlauf des Frühjahrszuges in der Oberlausitz; nach Angaben von CREUTZ (11), HASSE (12), KRÜGER (18), MELDE (7), F. MENZEL (18), H. MENZEL (5), NICKEL (1), SCHULZE (1), WEISSMANTEL (2) und der ehemaligen Vogelschutzwarte (6).

August registriert wurden und Anfang September 5 Exemplare letztmalig und in einem Trupp gesichtet wurden.

Der Herbstzug kann wegen zu geringer Beobachtungsdaten nicht dargestellt werden. Er scheint unbedeutend zu sein. Allgemein kann gesagt werden, daß die ersten Uferschnepfen in der 3. Junidekade auftauchen, insgesamt nur 19 im

Zahl der beobachteten Exemplare pro Dekade

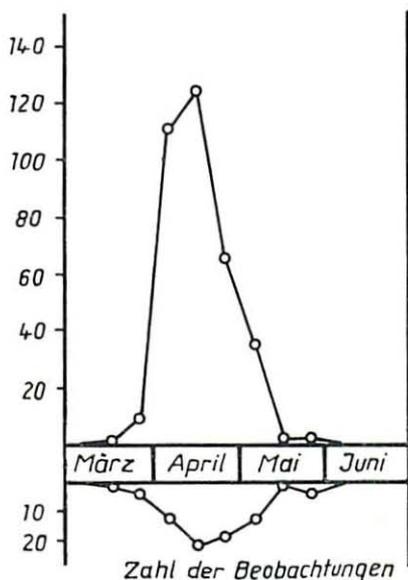


Abb. 10. Durchzug der Uferschnepfe in der Oberlausitz 1950 bis 1971

Waldwasserläufer (*Tringa ochropus* L.) (Bearbeitung: SIEGFRIED KRÜGER)

Der Waldwasserläufer gehört zu den Arten, die in einigen Verhaltensweisen, in der Brutzeit und auf dem Durchzug, von denen anderer Wasserläufer abweichen. Er dürfte zu den ausgesprochenen Einzelgängern zählen. Obwohl er an nahrungsreichen Schlick- und Schlammflächen mit anderen Limicolen zusammen angetroffen wird, sondert er sich beim Abflug sofort von den anderen Arten ab.

In der Oberlausitz tritt er fast in allen Monaten des Jahres auf. Auch gehört der Waldwasserläufer in der Oberlausitz zu den seltenen Brutvögeln. Auf dem Durchzug wird er an Zuflußgräben der Teiche inmitten von Wäldern, aber auch an offenen Schlammflächen der Teiche angetroffen, obwohl er meist einen gewissen Deckungsgrad bevorzugt. HEYDER (1952) erbrachte für die früheren Jahrzehnte keinen schlüssigen Beweis des Brütens dieser Art in Sachsen, obwohl er einige nicht nachgeprüfte Fälle beschreibt.

1. Brutgeschehen

Bisher wurde nur einmal eine sichere Brut dieses Wasserläufers in der Oberlausitz in den letzten 20 Jahren nachgewiesen. H. HASSE und U. WOBUS gelang es, am 31. 5. 1963 zwei Küken dieser Art am Kiesnickteich, nördlich

von Petershain zu beobachten und zu fotografieren, wobei sie ständig von Altvögeln umflogen wurden (HASSE und WOBUS, 1964). H. HASSE deutet für das Jahr 1968 im Teichgebiet Reichwalde nochmals Brutverdacht an, ohne auf genauere Details einzugehen.

Eine weitere Brut hat wahrscheinlich im Jahr 1970 bei Niederspree stattgefunden. H. WILKE und MORLING (briefl. Mitt.) sahen am 14. 6. 1970 in der Nähe des Steingraben-Teiches einen erregt rufenden Altvogel, kurz danach einen flugfähigen Jungvogel, bei dem besonders der kurze Stoß und der „schlechte“ Flug auffiel. Später lockte der Altvogel zwei weitere Jungvögel in den sumpfigen Wald.

Der größte Teil der Maibeobachtungen stammt aus dem Kreis Niesky, so daß möglicherweise weitere Bruten in den Jahren nach 1963 in diesem Gebiet stattgefunden haben können. In den anderen Gebieten der Oberlausitz sind Maibeobachtungen und Beobachtungen aus der ersten Dekade des Monats Juni meist Einzelbeobachtungen und sehr selten.

2. Durchzug, Trupppgröße

Als Durchzügler tritt der Waldwasserläufer regelmäßig auf. Meist wird er nur einzeln beobachtet. Nicht ganz so häufig treten zwei und drei Exemplare zusammen auf. Darüber hinaus werden zusammengehörige Trupps äußerst selten angetroffen. Insgesamt standen 354 Beobachtungen mit 683 Individuen aus den Jahren 1947 bis 1971 zur Auswertung zur Verfügung. Von den gesamten Beobachtungen, einschließlich der Beobachtungen aus den Tagebüchern von H. KRAMER (Niesky) und der Beobachtungen aus dem Zschornaer Teichgebiet (P. HUMMITZSCH unveröffentlichtes Manuskript) wurde der Waldwasserläufer nur 24mal in Trupppgrößen zu 4 Ex., 9mal in Trupppgrößen zu 5 Ex., 3mal in Trupppgrößen zu 6 Ex., 1mal 7 Ex. und 1mal 8 Ex. zusammen angetroffen. Schon die geringen Zahlen in den Trupps zeigen eindeutig das Einzelgängertum dieses Vogels. Auch in den größeren Trupps der eigenen Art besteht wohl keine echte und auf längere Dauer feste Bindung. Der Waldwasserläufer wurde in fast allen Monaten des Jahres in der Oberlausitz angetroffen, wobei sich aber aus dem Zugdiagramm (Abb. 11) eindeutig das eigentliche Zuggeschehen im Frühjahr sowie im Herbst abgrenzen läßt (nach Beobachtungen von H. HASSE (28), H. KNOBLOCH (3), S. KRÜGER (125), M. MELDE (61), F. MENZEL (57), H. MENZEL (7), aus dem Tagebuch Neschwitz einschließlich R. SCHLEGEL (6), C. SCHLUCKWERDER (2), K.-H. SCHULZE (35), SCHÖLZEL (2), NICKEL (4), K. und G. HOFMANN (3) und ZÄHR (19).

Aus dem Zschornaer Teichgebiet liegen von 1959 bis 1968 insgesamt nur 24 Beobachtungen vor (P. HUMMITZSCH, unveröffentlichtes Manuskript), so daß ein Vergleich des Durchzuges mit den Beobachtungen dieses Gebietes nicht möglich ist.

3. Frühjahrszug

Der eigentliche Frühjahrszug beginnt zögernd in der letzten Dekade des März, wobei Einzelbeobachtungen auch schon früher möglich sind. Bereits in der 1. und 2. Dekade des April erreicht der Zug seinen Höhepunkt und sinkt

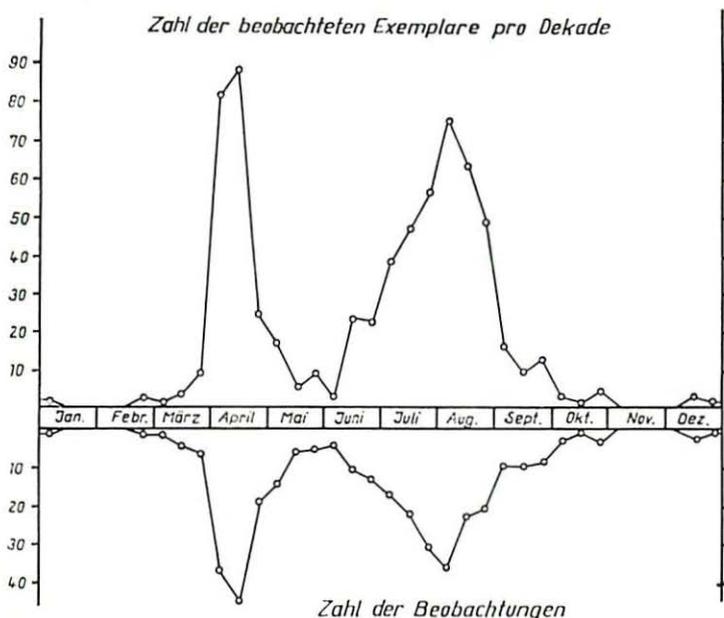


Abb. 11. Durchzug des Waldwasserläufers in der Oberlausitz 1947 bis 1971, ermittelt aus 354 Beobachtungen und 683 Individuen

danach rapide ab, wobei er schon Ende April/Anfang Mai ausklingt. Mai-beobachtungen bzw. Beobachtungen Anfang Juni gehören zu den Seltenheiten oder sind meist in vermutlichen oder in direkten Brutrevieren gemacht worden.

4. Herbstzug

Der Herbstzug beginnt etwa Mitte Juni und zieht sich in breiter Front bis Ende August hin, wobei der Höhepunkt etwa Anfang August ermittelt wurde. Beobachtungen im September und Oktober sind dann gering.

5. Winterbeobachtungen

Zur Abrundung des Bildes werden die wenigen Winterbeobachtungen des Waldwasserläufers aus den letzten 20 Jahren genannt.

- | | |
|-----------------------|--|
| 3 Ex. am 6. 12. 1970 | Tiefenauer Teichgebiet nahe der Kreisgrenze Großenhain (R. DIETZE) |
| 1 Ex. am 12. 12. 1971 | Teichgebiet Niedergurig (H. ZÄHR) |
| 1 Ex. am 13. 12. 1967 | Teichgebiet Niedergurig (H. ZÄHR) |
| 1 Ex. am 13. 12. 1953 | Teichgebiet Döbra (M. MELDE) |
| 1 Ex. am 30. 12. 1970 | Teichgebiet Niedergurig (H. ZÄHR) |
| 1 Ex. am 7. 1. 1971 | Teichgebiet Niedergurig (H. ZÄHR) |
| 3 Ex. am 26. 2. 1961 | Teichgebiet Niedergurig (H. ZÄHR) |

Aus dem November liegen in neuerer Zeit keine Beobachtungen vor. Geht man die Beobachtungen aus dem Tagebuch von H. KRAMER (Niesky) durch, so stellt man fest, daß auch in den früheren Jahrzehnten Winterbeobachtungen gemacht wurden, aber diese wohl auch zu den seltenen Beobachtungen gehörten. Meist handelt es sich hier um Einzelexemplare.

6. Vergesellschaftung

Die Verhaltensweise des Waldwasserläufers dürfte eine Vergesellschaftung im eigentlichen Sinne wohl fast ausschließen. Beobachtungen, wonach sich der Waldwasserläufer mit Kiebitz, Bekassine, Flußläufer, Rotschenkel und zweimal mit Alpenstrandläufer zusammengefunden hatte, dürften sich wohl nur auf den Augenblick, z. B. bei der Nahrungssuche, bezogen haben.

7. Verweildauer

Bisher konnte die Verweildauer im Herbst und auch im Frühjahr einige Male mit 2 bis 3 Tagen festgestellt werden. Im Frühjahr gelang ein weiterer Nachweis für mindestens 6 Tage und im Herbst für 1mal 4 Tage, 1mal 6, 1mal 10 und 1mal 17 Tagen Aufenthaltszeit. Ausgenommen sind hier die aufgezählten Winterbeobachtungen, wobei betont werden muß, daß die Exemplare nicht gekennzeichnet waren, so daß diese Sichtnachweise nur unter Vorbehalt zu betrachten sind.

8. Zusammenfassung

Der Waldwasserläufer ist in der Oberlausitz ein regelmäßiger Durchzügler. In einem Durchzugsdiagramm wurde sein Auftreten in den Jahren 1947 bis 1971 dargestellt. Die bisher bekannt gewordenen Winterbeobachtungen dieses Wasserläufers wurden aufgezählt. Sie sind aus vielen Teilen Europas bekannt geworden, gehören aber trotzdem zu den Seltenheiten. Auch gehört der Waldwasserläufer zu den unregelmäßigen, seltenen Brutvögeln im nordöstlichen Gebiet der Oberlausitz. Ein sicherer Brutnachweis wurde im Kreis Niesky im Jahr 1963 erbracht, eine weitere Brut hat wahrscheinlich 1970 im Gebiet der Oberlausitz stattgefunden. Die Vergesellschaftung mit anderen Limicolen und die Verweildauer werden kurz betrachtet.

Rotschenkel (*Tringa totanus* t. L.) (Bearbeitung: SIEGFRIED KRÜGER)

Der Rotschenkel ist bis fast in die letzten Jahrzehnte Brutvogel in der Oberlausitz gewesen. In den 60er Jahren sind keine Bruten mehr nachgewiesen worden. Der nächstgelegene Brutort liegt unweit der nördlichen Grenze der Oberlausitz am Staubecken Bräsinchen, nördlich von Spremberg. Hier schritt der Rotschenkel in den Jahren 1968 bis 1970 nach P. KRÜGER und N. VINTZ (1971) zur Brut. Warum der Rotschenkel die Brutorte in der Oberlausitz aufgegeben hat, dürfte wohl zum Teil mit der Veränderung der gesamten Landschaft in Verbindung zu bringen sein. Die ihm für die Brut zusagenden Biotope sind weitgehend der Industrialisierung zum Opfer gefallen. Auf dem Durchzug gehört der Rotschenkel auch nicht zu den dominierenden Arten. Die Indi-

viduenzahlen sind meist sehr niedrig, auch der Beobachtungsanteil liegt unter dem anderer häufiger Wasserläufer. Kurz gesagt, er tritt unregelmäßig und meist in geringen Zahlen auf.

1. Brutgeschehen

BAER (1898) meldete den Rotschenkel noch mit einer enormen Häufigkeit bei Königswartha, er nennt für dieses Gebiet eine Zahl von schätzungsweise 50 Brutpaaren. Nach HEYDER (1952) brütete der Rotschenkel in Sachsen, wobei sich fast ausschließlich alle aufgeführten Brutorte auf die Oberlausitzer Gebiete beziehen. Aber HEYDER deutet eine starke Verminderung des Brutbestandes schon an. In seinen Nachträgen zur sächsischen Vogelwelt (1962) bezeichnet er das gegenwärtige Brüten dieser Art bereits im sächsischen Raum als ungewiß. Im folgenden Teil werden aus den zurückliegenden Jahrzehnten überwiegend Brutorte und Nachweise genannt, die bei HEYDER (1952, 1962) nicht genannt sind oder die das Bild abrunden helfen.

Kreis Bautzen

Bei Salga fand G. CREUTZ am 15. 5. 1932 ein Vierergelege und am 21. 5. 1934 bei Briesing ein Dreier- und ein Vierergelege. ZIESCHANG bestätigt das Brüten im Jahr 1935, indem er Altvögel und 2 Jungvögel bei Briesing sah. Am 28. 5. 1941 wurde hier ebenfalls ein Nest gefunden. Weiterhin dürfte er 1935 bei Malschwitz gebrütet haben. Nach H. GRAFE in HEYDER (1962) brütete der Rotschenkel bei Königswartha mindestens bis 1941. Am Wochusteich bei Milkel stellt CREUTZ am 5. 6. 1957 2 Altvögel mit 2 Jungvögeln fest. In den 50er Jahren sah L. BECKER (briefl.) nahe Königswartha den Rotschenkel seinen Balzflug austragen, genauere Angaben können hierüber nicht gemacht werden. Am Tscharkteich bei Commerau brütete der Rotschenkel von 1922 bis 1953 in 8 Paaren (WEISSMANTEL). Nach ZÄHR ist der Rotschenkel bei Niedergurig kein Brutvogel mehr. So dürfte die letzte nachgewiesene Brut des Rotschenkels im Kreis Bautzen von G. CREUTZ bei Milkel aus dem Jahre 1957 stammen.

Kreis Hoyerswerda

Alle früheren Brutorte sind bei HEYDER (1952) genannt, aber bereits seit langem verwaist. H. KRÄMER (Niesky) bezeichnet den Rotschenkel bis 1938 als häufige Erscheinung in den Brutmonaten im Uhyst-Mönau-Rauderner Teichgebiet. B. PRASSE nennt noch für das Jahr 1949 mindestens 2 Paare für das Neudorfer Moor (bei Klösterlich Neudorf). Auch M. MELDE sah 1953 noch zwei balzende Paare im Gebiet; ob sie auch zur Brut schritten, ist ungewiß. Hiernach sind Meldungen ausgeblieben.

Kreis Kamenz

Nach P. WEISSMANTEL brüteten die Rotschenkel an den Teichen von Bulleritz, Großgrabe und Weißig. Am Tschernitz-Teich bei Bulleritz brütete er von 1917 bis 1919 in 1 bis 2 Paaren. Am Großgrabener Großteich von 1918 bis 1929 in 1 bis 3 Paaren und bei Weißig 1919 bis 1928 in 4 bis 6 Paaren. An allen drei Orten konnte durch P. WEISSMANTEL der Brutnachweis in Einzelfällen erbracht werden. Nach P. WEISSMANTEL sind etwa Ende der zwanziger Jahre diese Brutplätze erloschen. MELDE äußert für Döbra auf der Großen Kaupe im Juni 1955 Brutverdacht. Er beobachtete am 2. Mai dort 2 Paare. Weiterhin

wurde ein balzendes Exemplar am Mittelteich bei Weißig am 5. 5. 1962 von ihm beobachtet. Weitere Hinweise auf Bruten sind nach diesem Zeitraum ausgeblieben.

Kreis Niesky

Nach den Tagebüchern von H. KRAMER (Niesky) zu urteilen, muß der Rotschenkel in den Brutmonaten an vielen Teichen des Kreises Niesky in den Jahren bis 1938 eine häufige Erscheinung gewesen sein. In seinen Aufzeichnungen werden am häufigsten der Ödernitzer Großteich, Teiche bei Ullersdorf, Kreba, Petershain und Kodersdorf genannt, auch der Niederspreer Großteich wird viel erwähnt, wobei das Brüten meist nur angedeutet wurde. Ein Brutnachweis wurde nicht genannt. Aber bei den damaligen vielen Nestfunden aus anderen Kreisen der Oberlausitz ist zu vermuten, daß er auch hier zu den Brutvögeln der Teichgebiete zählte. H. HASSE und FR. MENZEL kennen ihn nur noch als Durchzügler im Nieskyer Gebiet. KRAUSE fand im Juni 1959 inmitten einer Lachmöwenkolonie auf einer zusammengeschobenen Insel im Großteich Niederspreer ein Nest des Rotschenkels, bei dem sich 3 juv. etwa 6 m vom Nest entfernt aufhielten. Die zwei Altvögel waren in der Nähe.

Aus anderen Kreisen sind keine Hinweise auf früheres oder neuzeitliches Brüten eingegangen, wobei aus den südlichen Gebieten der Oberlausitz auch keine Bruten zu erwarten sind. P. HUMMITZSCH (unveröffentlichtes Manuskript) kennt den Rotschenkel für das Zschoraner Teichgebiet auch nur als Zuggast.

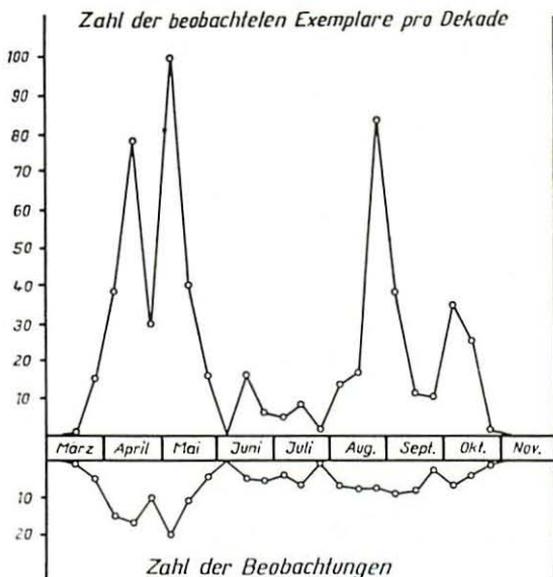


Abb. 12. Durchzug des Rotschenkels in der Oberlausitz 1948 bis 1971, ermittelt aus 164 Beobachtungen und 594 Individuen

2. Durchzug

Wie die Abbildung 12 zeigt, sind die wenigen Durchzugsbeobachtungen im Frühjahr sowie im Herbst fast gleichmäßig verteilt, wobei nach der Individuenzahl und auch der Anzahl der Beobachtungen der Zug im Frühjahr geringfügig stärker in Erscheinung tritt. Nach den Ausarbeitungen von P. HUMMITZSCH (unveröffentlichtes Manuskript) im Naturschutzgebiet „Zschornaer Teichgebiet“ sind die Zugerscheinungen des Rotschenkels sehr gering. Auch dürften ständig vorhandene Schlammflächen die Zugdichte nicht besonders stark beeinflussen. Dies zeigt sich deutlich an den wenigen Beobachtungen des Rotschenkels an der Kläranlage Hoyerswerda. Hier standen das ganze Jahr über Schlammflächen zur Verfügung.

Insgesamt wurden 164 Beobachtungen für das Durchzugsdiagramm verarbeitet. Diese Beobachtungen verteilen sich wie folgt auf die Beobachter: 4 von L. BECKER, 42 von H. HASSE, 29 von S. KRÜGER, 24 von M. MELDE, 22 von Fr. MENZEL, 14 von H. MENZEL, 6 von B. PRASSE und HOFMANN, 8 aus dem Tagebuch Neschwitz einschließlich Beobachtungen von SCHLEGEL, 6 von Chr. SCHLUCKWERDER, 7 von K. H. SCHULZE, 1 von H. SCHÖLZEL und 1 von URBAN.

3. Frühjahrszug und Truppgröße

Der Frühjahrszug beginnt zögernd Ende März und erreicht ab Anfang April eine Höhe, die in wechselnder Stärke bis etwa Mitte Mai anhält, wobei Zugspitzen in der 2. Aprildekade und in der 1. Maidekade ersichtlich sind. Die Erstbeobachtungen nach P. WEISSMANTEL lagen in den früheren Jahren zwischen dem 17. 3. bis 28. 3. Die Erstbeobachtung von 1 Exemplar in den letzten Jahrzehnten konnte am 19. 3. 1961 an den Koblenzer Teichen von H. MENZEL gemacht werden. Größere Trupps zeigen sich nicht sehr häufig, meist tritt er einzeln oder in kleineren Gruppen auf. Einige größere Gruppen über 10 Exemplare werden genannt.

- 12 Ex. am 8. 4. 1959 Guttauer Teichgebiet (Chr. SCHLUCKWERDER)
- 22 Ex. am 11. 4. 1952 Großteich Döbra (M. MELDE)
- 14 Ex. am 1. 5. 1963 Niedergurig (L. BECKER)
- 18 Ex. am 6. 5. 1955 Königswartha (Tagebuch Neschwitz)
- 22 Ex. am 9. 5. 1965 Kolbitzer Teichgebiet (H. MENZEL)

Bemerkenswert ist, daß auch im Juni zweimal kleinere Gruppen gesehen wurden.

- 5 Ex. am 11. 6. 1971 Drehnaer Teiche (K.-H. SCHULZE)
- 6 Ex. am 16. 6. 1954 Niederteich bei Petershain (H. HASSE)

4. Herbstzug und Truppgröße

Der Beobachtungsanteil und auch die Individuenzahl ist im Herbst etwas geringer. Sie erreichen, die Junibeobachtungen mitgerechnet, etwa 48 bis 46 % aller Beobachtungen. Der Durchzug zeigt sich mit größerer Stärke von Anfang August bis Mitte Oktober. Die Letztbeobachtung datiert vom 25. 10. 1960. Am Krebaer Teich (Petershain) sah H. HASSE 1 Exemplar. P. HUMMITZSCH (unveröffentlichtes Manuskript) gibt eine Beobachtung von 6. 11. 1966 für das Zschornaer Teichgebiet an. Im Herbst lagen die maximalen Truppgrößen bei:

- mindestens 20 Ex. am 24. 8. 1963 Niederteich bei Petershain (H. HASSE)
- 40 Ex. am 27. 8. 1963 bei Caßlau (Tagebuch Neschwitz)
- 16 Ex. am 17. 10. 1950 Großteich Döbra (M. MELDE)

Es muß betont werden, daß solche starke Gruppen äußerst selten beobachtet werden. Speziell die Beobachtung von 40 Exemplaren ist besonders abweichend.

5. Vergesellschaftung

Bisher wurde der Rotschenkel in direkter und teilweise loser Bindung (ausgenommen sind Zusammenballungen von Limicolen an nahrungsreichen Schlammflächen) d. h. in Flug- und Nahrungsgesellschaft angetroffen mit: dem Bruchwasserläufer 7mal, dem Kiebitz 5mal, dem Grünschenkel 4mal, der Kampfschnepfe 2mal, dem Dunklen Wasserläufer 1mal und mit dem Alpenstrandläufer 1mal. Es zeigte sich, daß in zwei Fällen der Rotschenkel dem Grünschenkel folgte. Einzelne Bruchwasserläufer schlossen sich den Rotschenkeln an. Meist hält sich aber auch der Rotschenkel getrennt von anderen Limicolen. Zweimal wurden Mischgruppen angetroffen. M. MELDE beobachtete 3 Rotschenkel mit 1 Dunklen Wasserläufer und 2 Grünschenkeln zusammen. KRÜGER sah 2 Rotschenkel mit Bruchwasserläufern und Kampfläufern zusammen.

6. Verweildauer

Bisher liegt die Verweildauer im Frühjahr bei 2 bis maximal 8 Tagen. 8 Tage Aufenthalt konnte KRÜGER nur einmal beobachten. Es handelt sich hierbei um ein Exemplar mit verkrüppeltem Ständer. Im Herbst konnte die Verweildauer von ebenfalls 2 bis 8 Tagen festgestellt werden. Leider wird diese Verhaltensweise zuwenig beobachtet, so daß nur insgesamt 8 Beobachtungen ausgewertet werden konnten.

7. Zusammenfassung

Der Rotschenkel gehört zu denjenigen Limicolen, die am stärksten unter den veränderten Umweltbedingungen gelitten haben. Er ist längst nicht mehr so häufig, wie im ersten halben Jahrhundert. Dies trifft auch für den Durchzug zu. Seit Anfang der 60er Jahre gehört der Rotschenkel nicht mehr zu den Brutvögeln der Oberlausitz. In den früheren Jahren gehörte er wahrscheinlich zu den häufigen Brutvögeln an den Teichgebieten und den Niederungen der Oberlausitz. In den letzten 20 Jahren sind nur noch vereinzelt Bruten festgestellt worden.

Der Durchzug wird an Material der letzten 20 Jahre ausführlich dargestellt und diskutiert. Kurze Hinweise werden zur Vergesellschaftung und Verweildauer gegeben. Diesen Verhaltensweisen wird zuwenig Aufmerksamkeit gewidmet.

Flußuferläufer (*Actitis hypoleucos* L.) (Bearbeitung: SIEGRIED KRÜGER)

Der Flußuferläufer gehört zu den häufigen und regelmäßigen Limicolen auf dem Herbstdurchzug in der Oberlausitz. Im Frühjahr ist die Beobachtungszahl geringer, obwohl er auch zu den Brutvögeln des Oberlausitzer Gebietes zählt. Meist sind es einzelne Exemplare oder kleine Trupps, die dann im Herbst an den abgelassenen Teichen auf den Schlammflächen, an Teichufern und an Fluß- und Bachläufen zur Beobachtung gelangen. Aber auch an Kies, Schotter und

Sandbänken von Seen und Braunkohlen-Gruben-Restseen wird er auf dem Durchzug und zur Brut ab und zu angetroffen. Als Brutvogel ist er vermutlich, ausgenommen sei hier die Neißة, sehr zurückgegangen. Er dürfte neue Brutstellen an den Ufern der Grubenseen und Speicherbecken gefunden haben. Es ist anzunehmen, daß uns der Flußuferläufer als eine der wenigen Limicolen noch länger als Brutvogel unserer heimischen Vogelwelt erhalten bleibt.

1. Brutgeschehen

HEYDER (1952) und (1962) behandelt den Flußuferläufer für das Land Sachsen recht ausführlich, obwohl nur wenige wirklich echte Brutnachweise genannt werden können. In seinen Nachträgen zur sächsischen Vogelfauna bezweifelt er gegenwärtig noch das Brüten des Flußuferläufers in Sachsen. Hiernach sind neue Veröffentlichungen erschienen, die einige wirkliche Bruten nachweisen, speziell aus dem Gebiet der Oberlausitz. Die Brutstellen konzentrieren sich in erster Linie auf den Kreis Hoyerswerda und zum Teil auf die Neißة im Kreis Niesky. Aus den anderen Kreisen liegen nur wenige Angaben über vermutliche Bruten vor.

Kreis Hoyerswerda

WODNER (1965) vermutet das Brüten von 2 bis 3 Paaren am Knappensee. Im Nachtrag erbringt dann G. HOYBIAN für das Jahr 1963 den Brutnachweis für den Knappensee. Er deutet auf mindestens 2 Paare hin und es gelang ihm, erst wenige Tage alte Jungvögel des Flußläufers zu fangen.

FEILER (1965) kann bereits für das Jahr 1962 das Brüten dieser Limicole auf den Inseln des Knappensees durch Fund von 6 bis 8 Tage alten Jungen nachweisen. Mit Sicherheit brüteten 2 Paare 1962 am Knappensee, wei ein weiterer Nachweis von Jungvögeln gelang.

Nach Mai-Beobachtungen von KRÜGER zu urteilen, bestand auch für die Jahre 1964, 1966 und 1967 im gleichen Gebiet Brutverdacht von mindestens 1 bis 2 Paaren. In den anderen Jahren wurde der Knappensee nicht ausreichend der Kontrolle unterzogen. KRÜGER (unveröff. Manuskript) erbringt für den Kreis Hoyerswerda weitere Brutnachweise durch Gelegefunde oder Nachweise durch Junge führende Altvögel. Eine kurze Aufzählung als Auszug aus dieser Veröffentlichung soll dieses Bild verdeutlichen.

- 1966 Brutverdacht an den Koblenzer Teichen
- 1967 Brut an den Koblenzer Teichen, Fund von Eischalen und mich ständig warnend umfliegende Altvögel
- 1966 und
- 1971 vermutlich Brut in einem der Grubenrestseen (Grube III, Litschen) südöstlich von Lohsa (briefliche Mitteilung von K.-H. SCHULZE)
1 Paar wurde bei Kopula beobachtet
- 1968 Brutnachweis am Grubenrestsee von Mortka. Hier brüteten in diesen Jahren bis 3 bis 5 Paare
- 1970
- 1968 1 Paar führt am 1. 6. 2 Jungvögel, 2 weitere Paare sind vorhanden
- 1969 1 Gelegefund mit 4 Eiern und bei einem weiteren Paar werden im Revier Eischalenreste gefunden, ein drittes Paar ist vorhanden
- 1970 2 Gelegefunde mit je 4 Eiern, 1 Paar führt vermutlich Junge, 2 weitere Paare sind mit Sicherheit vorhanden

Genauere Einzelheiten siehe Veröffentlichung. Auch 1971 wurde der Flußunterläufer während der Monate Mai und Juni im Grubenrevier beobachtet. Eine genaue Kontrolle erfolgte aber nicht, weil der Wasserstand stark erhöht wurde. Im Kreis Hoyerswerda sind die Grubenseen, wie der Knappensee, Grubenrestloch Mortka und vermutlich eine Grube nahe Lohsa die wichtigsten Brutplätze. Die Teiche spielen eine untergeordnete Rolle als Brutplatz.

Kreis Kamenz

P. WEISSMANTEL nennt den Flußuferläufer nur als unregelmäßigen Durchzügler im Kreis Kamenz. M. MELDE deutet auf Brutverdacht im Weißiger Teichgebiet in den Jahren 1955, 1959 und 1962 hin. Er beobachtete die Flußuferläufer in den Brutmonaten Mai/Juni im genannten Gebiet. Auch ihre Verhaltensweise ließ auf Brut schließen. Gleicher Beobachter äußert ebenfalls für das Jahr 1969 am Tritschen Teich bei Döbra Brutverdacht. Ein echter Brutnachweis konnte bisher nicht erbracht werden.

Kreis Zittau

H. KNOBLOCH äußert ohne Angaben genauer Details Brutverdacht für das Jahr 1959 an der Mandau bei Hainewalde. Da aber genaue Angaben fehlen, ist dieser Brutverdacht nicht als begründet anzusehen. Weitere Angaben sind nicht bekannt.

Kreis Bautzen

G. CREUTZ sah 2 balzende Flußuferläufer am 21. 5. 1958 bei Kleinsaubertitz und äußert hiernach einen Brutverdacht. 1963 soll eine Brut im Holschdubraer Badeteich stattgefunden haben. Genaue Details fehlen, so daß dieser Nachweis als nicht gesichert angesehen werden kann. ZÄHR schreibt, daß der Flußuferläufer für das Gebiet um Niedergurig kein Brutvogel ist.

Kreis Niesky

Wohl tritt als Brutrevier die Neiße am stärksten in Erscheinung. Nach KRAMER in STOLZ (1917) war er Brutvogel bei der Eisenbahnbrücke zwischen Steinbach und Säfñitz im Jahre 1912 und 1913. Auch schreibt STOLZ (1911) von einer Exkursion am 13. 6. 1909 „Gleich hinter Muskau trafen wir den ersten etwas vor Lungwitz den zweiten, kurz vor Sagar vier beisammen, bei der Brücke in Sagar einen, hinter diesem Ort wieder zwei.“ Alle Angaben waren ohne Details über mögliche Bruten. Doch diese Beobachtungen aus diesem Zeitraum sind sehr brutverdächtig. Aus den Tagebüchern H. KRAMER (Niesky) ist ersichtlich, daß er am 1. 6. 1935 an der Neiße nördlich von Lodenau 2 Exemplare mit Jungen beobachtete. Nach seinen Angaben ist der Flußuferläufer keine seltene Erscheinung an der Neiße. Diese Angaben werden durch die Beobachtungen von Fr. MENZEL auch in den letzten Jahrzehnten unterstützt. Seine wichtigsten Beobachtungen aus der direkten Brutzeit seien hier in der Originalfassung aufgeführt.

26. 6. 1962 Neiße:

Nördlich von Noes 1 Ex., sehr aufgeregt, wahrscheinlich mit juv., am Brechenden Ufer 4 Ex. ad. sich jagend, südlich von Steinbach 1 Ex. auf Sandbank.

19. 5. 1963 Neiße:

Zwischen Rothenburg und Brechenden Ufer nördlich von Noes 3mal festgestellt, auch Balztriller von Paaren, auf Lodenau zu 1 Ex.

4. 6. 1966 Neiße:

Südlich Lodenau 1 Ex., südlich Steinbach 2 Ex.

6. 6. 1970 Muskauer Park:

An zwei Stellen der Neiße im Bereich des Parkes je 1 Ex., auch balztrillierend.

Es dürfte fast gesichert sein, daß die Neiße auch heute noch ihre Brutpaare beherbergt, obwohl ein echter Nachweis bisher in den letzten zwanzig Jahren nicht gelang. Nach den Verhaltensweisen zu urteilen und den Beobachtungen in den Brutmonaten Mai und Juni wird hier auf Brut geschlossen. Die Beobachtungen sind aber in den letzten Jahren gegenüber den Angaben von STOLZ und KRAMER über den Flußuferläufer an der Neiße zurückgegangen. Es wäre wünschenswert, wenn die Neiße speziell auf Brutvorkommen des Flußläufers genauer untersucht werden würde.

Aus den anderen Kreisen der Oberlausitz liegen keine Angaben über Bruten oder mögliche Bruten vor. Die von NAGEL (1956) veröffentlichten Bruten aus dem Zschornaer Teichgebiet werden von HEYDER (1962) und von P. HUMMITZSCH (unveröffentlichtes Manuskript 1968) in Frage gestellt. P. HUMMITZSCH teilte mit, daß er Flußuferläufer an der Elbe zwischen Gohlis und Gauernitz während der gesamten Brutzeit beobachtet wurde, aber ohne einen Hinweis auf mögliche Brut.

2. Durchzug

Der Durchzug des Flußuferläufers spiegelt sich in erster Linie im Herbst wider. Die Zahl der durchziehenden Exemplare im Frühjahr ist weitaus geringer, auch lassen sie sich von den eigentlichen Brutvögeln nicht immer sicher trennen. Von der Gesamtindividuenzahl entfallen nur etwa 18 % und von der Beobachtungszahl nur etwa 25 % auf das Frühjahr. Das Bild des Durchzuges im NSG „Zschornaer Teichgebiet“ in den Jahren 1964 bis 1968 zeigt sehr ähnliche Verhältnisse, nur daß die Spitze des Herbstzuges schon Ende Juli erreicht wurde. Teiche, Seen und auch Flüsse, wie die Neiße, gehören zu den bevorzugten Aufenthaltsgebieten auf dem Durchzuge. Insgesamt wurden 397 Beobachtungen mit insgesamt 922 Individuen für das Zugdiagramm (Abb. 13) ausgewertet.

3. Frühjahrszug und Truppgroße

Der Frühjahrszug ist nicht sehr stark ausgeprägt. Er beginnt ganz zögernd um Ende April und erreicht in der 1. und 2. Dekade des Monats Mai seinen Höhepunkt. Hiernach ist ein rapides Abfallen ersichtlich. Etwa Ende Mai geht der Durchzug des Frühjahrs zu Ende. Die vielen Beobachtungen Anfang Mai beziehen sich vielfach auch auf Brutplatzsuchende Exemplare. Die Beobachtungen von Anfang bis einschließlich der zweiten Dekade des Monats April gehören wohl zu den Ausnahmen. Von den zeitigsten Beobachtungen werden hier einige genannt.

- 3. 4. 1953 3 Ex. Ullersdorfer Teiche (Fr. MENZEL)
- 5. 4. 1963 3 Ex. Neuteich (K.-H. SCHULZE)
- 17. 4. 1969 1 Ex. Forstteich bei Lieske (M. MELDE)

Trupps bzw. Ansammlungen über 3–5 Exemplare sind im Frühjahr äußerst gering. Maximale Zahl lag bei 18 Exemplaren, beobachtet am 21. 5. 1920 von H. KRAMER / Niesky (entnommen aus seinem Tagebuch).

Weitere Truppbildung:

- 15. 5. 1948 10 Ex. Holschdubrauer Teiche (M. MELDE)
- 18. 5. 1971 3 Ex. Weißig, Horsteich (M. MELDE)

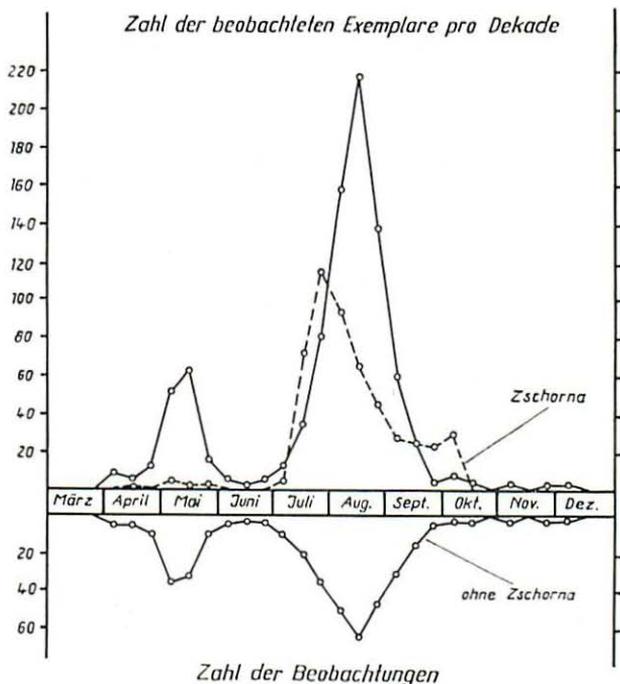


Abb. 13. Durchzug des Flußuferläufers in der Oberlausitz 1947 bis 1971; ermittelt aus 397 Beobachtungen und 922 Individuen im Vergleich mit einem separaten Gebiet der Oberlausitz NSG „Zschornaer Teichgebiet“ nach HUMMITZSCH (Ms)

Diese Beobachtungen verteilen sich wie folgt auf die Beobachter: 31 von H. HASSE, 10 von K. und G. HOFMANN, 12 von H. KNOBLOCH, 133 von KRÜGER, 77 von M. MELDE, 56 von Fr. MENZEL, 4 von H. MENZEL, 6 von B. PRASSE, 6 aus dem Tagebuch Neschwitz einschließlich der Beobachtungen von R. SCHLEGEL, 6 von Chr. SCHLUCKWERDER, 5 von D. SPITTLER, 43 von K.-H. SCHULZE, 1 von URBAN und 2 von G. CREUTZ, weiterhin 5 von H. ZÄHR.

4. Herbstzug und Truppgroße

Der Herbstzug beginnt Anfang Juli und steigt kontinuierlich bis Mitte August an. Dann ist der Höhepunkt erreicht. Hiernach fällt der Durchzug bis in den September stark ab und geht im Monatsmittel des Oktobers zu Ende. Nach diesem Zeitpunkt werden nur noch einzelne Exemplare beobachtet. Die Letztbeobachtungen bzw. Beobachtungen aus den Monaten November und Dezember sollen aufgeführt werden, da es sich um Einzelfälle handelt.

- 1 Ex. 7. 11. 1961 Höllenteich bei Petershain (H. HASSE)
- 1 Ex. 8. 11. 1970 Eichgrabener Teiche (D. SPITTLER)
- 1 Ex. 22. 11. 1964 Knappensee (S. KRÜGER und H. MENZEL)
- 1 Ex. 3. 12. 1966 Mandau/Pethauer Wehr (D. SPITTLER)
- 1 Ex. 6. 12. 1964 Knappensee (H. MENZEL)

Eine einzige Winterbeobachtung liegt vor, und zwar aus dem Tagebuch von H. KRAMER (Niesky), der 1 Exemplar am 3. 1. 1933 an der Neiße bei Steinbach beobachtete.

Größere Trupps bzw. Ansammlungen über 5 Exemplare sind im Herbst etwas häufiger als auf dem Frühjahrszug. Unter Einbeziehung der Beobachtungen von H. KRAMER (Niesky) und der Beobachtungen von R. DIETZE aus dem Zschornaer Teichgebiet ergibt sich, daß der Flußuferläufer in folgenden Ansammlungen beobachtet wurde: 10mal 6 Ex., 9mal 7 Ex., 6mal 8 Ex., 3mal 9 Ex., 8mal 10 Ex., 1mal 11 Ex., je 2mal 12 und 15 Ex. und je einmal 18, 20 und 22 Ex. zusammen. Diese Ansammlungen ergaben sich in der Hauptsache aus Beobachtungen aus dem Zschornaer Teichgebiet von R. DIETZE, aus dem Kreis Hoyerswerda von K.-H. SCHULZE und S. KRÜGER und aus dem Kreis Kamenz von M. MELDE. Hier muß gesagt werden, daß die größeren Ansammlungen sich meist aus mehreren Gruppen zusammensetzen und selten einen geschlossenen Verband darstellen. Solch hohe Zahlen in Ansammlungen wie 50 bis 100 Exemplare, wie sie BEZZEL und WÜST (1965) aus dem Ismaninger Teichgebiet nennen, sind in der Oberlausitz bisher nicht erreicht worden.

5. Verweildauer

Die Aufenthaltsdauer konnte im Herbst mehrere Male mit 2–4 Tagen festgestellt werden. In einzelnen Fällen gelang es, die Verweildauer bis zu 10 Tagen festzustellen.

6. Zusammenfassung

Der gegenwärtige Brutbestand des Flußuferläufers in der Oberlausitz wird dargestellt und diskutiert. Die Konzentrationspunkte der Brutvorkommen sind die Grubenseen des Kreises Hoyerswerda, wo in den Jahren von 1962 bis 1970 einige Brutnachweise gelangen, und vermutlich die Neiße im Kreis Niesky. Die Teiche in der Oberlausitz treten als Brutort weit zurück, obwohl auch in Einzelfällen Brutverdacht in den Teichgebieten bestand und eine Brut an den Koblenzer Teichen nachgewiesen werden konnte. Der Durchzug des Flußuferläufers in der Oberlausitz wurde mit 922 Individuen grafisch dargestellt und diskutiert. Hierbei ergaben sich als Grenzdaten für die Ankunft der 3. 4. 1953 und für den Abzug der 6. 12. 1964.

Kampfläufer (*Philomachus pugnax* L.) (Bearbeitung: SIEGFRIED KRÜGER)

Der Kampfläufer war nach BAER (1898) im vorigen Jahrhundert noch ganz vereinzelt als Brutvogel in den Niederungsgebieten der Oberlausitz zu finden. Als Brutplätze wurden der Braunsteich bei Weißwasser 1876 und die Inseln im Groß-Särchener Großteich bei Hoyerswerda 1870 ermittelt (siehe auch HEYDER 1952).

Doch diese Brutplätze sind längst nicht mehr besetzt. Aus diesem Jahrhundert sind keine Brutnachweise mehr bekannt geworden, auch bestand nirgends mehr der Verdacht auf eine Brut. Auch STOLZ (1911 und 1917) und H. KRAMER (Niesky) trafen den Kampfläufer nur noch als Durchzügler an.

HEYDER (1952) betont für das Land Sachsen, daß der Kampfläufer „zu beiden Zugzeiten annähernd gleich häufig auftritt“. Für die Oberlausitz, ein Teilgebiet Sachsens, konnte das im Rahmen von 20 Beobachtungsjahren nicht ganz bestätigt werden. Auch die Ermittlungen der Radebeuler Fachgruppe, ausgewertet durch P. HUMMITZSCH (unveröffentlichtes Manuskript), im „NSG Zschornaer Teichgebiet“ weisen einen weit geringeren Anteil von Frühjahrsbeobachtungen aus. So sind auch dort eindeutig die Beobachtungen und auch die Individuenzahlen geringer.

2. Frühjahrszug mit Trupppgröße

Die Erstbeobachtung für die Oberlausitz datiert vom 17. 3. 1961, wo 2 Exemplare bei Lomske beobachtet wurden (Tagebuch Neschwitz). Zögernd beginnt dann in der 3. Märzdekade der Durchzug, um aber Anfang April bereits wesentlich zu steigen und etwa zwischen dem 20. April bis Anfang Mai den Höhepunkt zu erreichen. Bis Ende Mai klingt der Durchzug dann rasch aus.

Einige maximale Trupppgrößen von verschiedenen Gebieten der Oberlausitz aus dem Frühjahrszug sollen genannt werden:

- 15 Ex. am 12. 4. 1971 Weinlache/Görlitz (H. KNOBLOCH)
- 57 Ex. am 19. 4. 1964 Großteich Ullersdorf (Fr. MENZEL und L. HELBIG)
- 97 Ex. am 23. 4. 1968 Teichgebiet Niedergurig (H. ZÄHR)
- 45 Ex. am 24. 4. 1968 Kläranlage Hoyerswerda (S. KRÜGER)
- 80 Ex. am 9. 5. 1955 Königswartha (Tagebuch Neschwitz)
- 44 Ex. am 9. 5. 1959 Quolsdorfer Pferdeteich (Fr. MENZEL)
- 30 Ex. am 15. 5. 1969 Döbraer Teiche (M. MELDE)

Junibeobachtungen sind dann in der Individuenzahl sehr gering.

3. Herbstzug und Trupppgröße

Der Herbstzug beginnt zögernd Anfang Juli, steigt dann rasch an und erreicht etwa Ende Juli bereits seinen ersten Höhepunkt und hält in schwankenden Zahlen bis etwa Ende August an. Bis Anfang Oktober wird er noch in etwas geringer Stückzahl beobachtet, wobei nach dem 10. Oktober ein rapides Absinken der Beobachtungen und Individuenzahl ersichtlich ist. Die Letztbeobachtung konnte mit 1 ♂ und 1 ♀ von M. MELDE an den Döbraer Teichen am 8. 11. 1960 ermittelt werden. Eine noch spätere Beobachtung von 1 ♂ am 15. 11. 1969 gelang R. DIETZE im NSG Zschornaer Teichgebiet. Im Herbst zeigen sich ebenfalls starke Trupps aus den unterschiedlichsten Gebieten der Oberlausitz. Diese werden nachstehend aufgeführt.

- 33 Ex. am 13. 8. 1969 Drehnaer Teiche (K.-H. SCHULZE)
- 85 Ex. am 13. 9. 1967 Kläranlage Hoyerswerda (S. KRÜGER)
- 22 Ex. am 14. 9. 1967 bei Deutsch-Ossig (H. KNOBLOCH)
- 50 Ex. am 28. 9. 1969 Niederspree, Neuwiesenteich (Fr. MENZEL)
- 15 Ex. am 3. 10. 1960 überschwemmte Wiesen bei Königswartha (Tagebuch Neschwitz)

Bei den Beobachtungen ab Beginn der 2. Oktoberdekade handelt es sich mehr um einzelne Exemplare oder kleine Trupps. Ein Vergleich über die Stärke des Durchzuges früherer Jahre ist nur sehr oberflächlich möglich. Die Zahl der aktiven Beobachter war in den früheren Jahren weitaus geringer. Die Materialien aus den Tagebüchern von H. KRAMER (Niesky), Dr. CREUTZ

und P. WEISSMANTEL zeigen zu den Materialien in den gleichen Gebieten tätigen Beobachter keine Veränderungen im Durchzugsgeschehen. Die Annahme aber, daß der Durchzug des Kampfläufers in den Jahren 1900 bis 1950, genauer in den 30er Jahren, stärker und intensiver gewesen sei, dürfte sich auf Grund der vorliegenden Materialien nicht bestätigen. Auch sind die Truppgrößen nicht geringer geworden, sondern stärker. Natürlich müssen die jeweiligen Schlamm- und Niedrigwasserflächen beachtet werden. Denn dies zeigen eindeutig die vielen eigenen Beobachtungen an der Kläranlage Hoyerswerda. Diese Abwasserstauteiche boten das gesamte Jahr über gute Schlammflächen mit verschiedenem Deckungsgrad. Der Anteil der Beobachtungen an den Fischteichen liegt weit unter denen der Kläranlage, weil die Fischteiche intensiv und zu lange im Herbst bewirtschaftet werden und deshalb zu spät Rastplätze für fast alle durchziehenden Limicolen bieten.

Ein geringer Teil der Kampfläufer wird aber auch auf den nassen Wiesen und Feldern im Frühjahr sowie im Herbst angetroffen, so daß er nicht ganz so streng an eigentliche Schlammflächen von Gewässern gebunden scheint.

4. Vergesellschaftung

Bisher wurde der Kampfläufer in enger Gesellschaft mit folgenden Arten festgestellt, ausgenommen wurden hier natürlich die Vergesellschaftungen, die zwangsläufig an kleinen Schlammflächen mit allen dort nahrungssuchenden Limicolenarten auftreten. So stellt ihn H. HASSE zweimal in Gesellschaft mit Flußuferläufer fest. H. ZÄHR sah 3 Exemplare am 25. 7. 1968 auf einem Saatacker in einem Lachmöhenschwarm. M. MELDE beobachtete 1 ♀ in Gesellschaft mit Alpenstrandläufer, andere mit Kiebitzen und mit Rotschenkeln. KRÜGER gelang es, den Kampfläufer mehrmals in Gesellschaft von Kiebitzen und je 1mal mit Bruchwasserläufer, mit einer Uferschnepfe und mit einem Alpenstrandläufer festzustellen. Nach den Beobachtungen war es eindeutig ersichtlich, daß sich die Uferschnepfe und der Alpenstrandläufer dem Kampfläufer anschlossen.

Allgemein darf gesagt werden, wenn schon Gemeinschaft auftritt, so ist sie am ehesten mit dem Kiebitz zu erwarten. Der Kampfläufer hält sich vorwiegend getrennt von anderen Arten bzw. er schert in einer abfliegenden Limicolengruppe, bestehend aus mehreren Arten, bald aus. Am ehesten ist es so, daß sich andere Arten dieser Art anschließen. Einzelne ziehende Kampfläufer verbinden sich gern mit oben erwähnten Arten. Größere Gruppen von Kampfläufern sind meist allein. Gerade dieser Vergesellschaftung ist in neuerer Zeit größere Aufmerksamkeit zu schenken.

5. Verweildauer

Ohne Beringung und Kennzeichnung der Vögel ist eine sichere Betrachtung der Verweildauer kaum möglich. Einige sichere Beobachtungen in im Brutkleid befindlichen, besonders gefärbten ♂♂ weisen im Frühjahr auf eine Verweildauer von 2 bis 3 Tagen hin. Im Herbst konnte ich die Aufenthaltsdauer von maximal 9 Tagen nachweisen. 3 ♂♂ hielten sich vom 7. 10 1967 bis 15. 10 1967 und 2 ♂♂ und 1 ♀ vom 18. 9. 1968 bis 26. 9. 1968 an der Kläranlage Hoyerswerda auf. Bei den 3 ♂♂ war der Nachweis durch besondere abweichende

Färbung erbracht worden und unter den zuletzt genannten Tieren befanden sich zwei fußverletzte Exemplare. Die Verweildauer, die BEZZEL und WÜST (1965) für das Ismaninger Teichgebiet angeben, liegt im Frühjahr bei maximal 7 Tagen.

6. Geschlechterverhältnis auf dem Durchzug

Von der Gesamtzahl der Individuen wurden bei etwa 800 Exemplaren das Geschlecht festgestellt. Es ergab sich, daß von März bis etwa Mitte April in einem höheren Anteil die ♂♂ ziehen. Danach tritt bis Ende Mai Anfang Juni eine absolute Dominanz der ♀♀ auf. Zu Beginn der II. Dekade des Monats Juni tritt eine Änderung dieses Verhältnisses ein; die ♂♂ beginnen mit dem Wegzug und der beobachtete Teil von ♀♀ ist dann gering. Ab Monatswechsel Juli/August bis zum Ende des Durchzuges wechseln die Anteile von ♀♀ und ♂♂ in unregelmäßiger Form, so daß keine klare Klassifizierung durchgeführt werden kann. Es dürfte aber eindeutig sein, daß sich erheblich viele Jungvögel in die um diese Zeit ziehenden Trupps mischen. ♂♂ im vollen ausgefärbten Brutkleid werden von Mitte April bis Mitte Juli, einzelne bis Ende Juli / Anfang August angetroffen.

Die letzte Beobachtung eines ausgefärbten Männchens gelang mir am 9. 8. (Zu dieser Zeit treten aber bereits überwiegend ♂♂ im Übergangskleid auf. Kampfläufer, die im März/Anfang April ziehen, sind meist im Ruhekleid oder in der Übergangsphase.

7. Zusammenfassung

Aus den Beobachtungen der letzten 20 Jahre wurde der Durchzug des Kampfläufers in der Oberlausitz dargestellt und diskutiert. Als Brutvogel konnte der Kampfläufer seit 1876 nicht wieder im Gebiet festgestellt werden. Aus den zur Verfügung gestellten Daten zeigte sich, daß sich der Durchzug auf die Teichgebiete der nördlichen Oberlausitz konzentriert.

Der Kampfläufer dürfte zu den dominierenden Arten der durchziehenden Limicolen zählen. Die Fischzuchtteiche bieten ihm wohl nur bedingt Rastplätze. Er ist aber nicht so stark an die Schlammflächen der Teiche gebunden, da er auch nasse Wiesen und Äcker zur Rast aufsucht. Mit dem Entstehen von Stau- und Speicherbecken und der planmäßigen Beobachtung an diesen wird sich die Zahl der beobachteten Kampfläufer wohl noch in den nächsten Jahren erhöhen.

Ferner werden Angaben über die Verweildauer, die Vergesellschaftung, die Truppgrößen und das Geschlechterverhältnis während des Durchzuges mitgeteilt.

Stelzenläufer (*Himantopus himantopus* L.) (Bearbeitung: FRANZ MENZEL)

Über das Auftreten dieser mediterranen Vogelart in der Oberlausitz sind Angaben in der älteren Literatur fast nicht zu finden. Während BAER (1898) und STOLZ (1911, 1917) den Stelzenläufer gar nicht erwähnen, vermag auch HEYDER (1952, 1962) keinen Nachweis dieser Art für die Oberlausitz vorzulegen. Lediglich KOLLIBAY (1906) berichtet unter Bezugnahme auf R. TOBIAS von der Erlegung eines Exemplares bei Ortrand im 19. Jahrhundert.

Im Verlaufe der letzten Jahrzehnte kam es zu wiederholten Invasionen des Stelzenläufers nach Mitteleuropa, in deren Folge verschiedentlich sogar Bruten stattfanden. Über Verlauf, Stärke, Ursache und Herkunft der Invasionen berichteten u. a. von WESTERNHAGEN (1958, 1962) und PETONKE (1959). Es nimmt nicht wunder, wenn im Zuge dieser Invasionen Stelzenläufer auch das Gebiet der Oberlausitz erreichten. Innerhalb der Grenzen des diesen faunistischen Beiträgen zugrundeliegenden Gebietes ist es bisher zu keiner Brut gekommen. In der Niederlausitz, im Teichgebiet bei Bärenbrück (12 km NE Cottbus), hat aber bereits 1965 ein Paar gebrütet (WILKE, 1966).

Über die in den letzten Jahren erfolgten Beobachtungen des Stelzenläufers in der Oberlausitz ist sämtlich schon berichtet worden. Zur Übersicht seien aber diese Nachweise einmal kurz zusammengestellt:

11. 5. 1958 3 Exemplare im Teichgebiet Niedergurig (ZÄHR, 1962)
11. 5. 1958 5 Exemplare im Teichgebiet Zschorna (DIETZE, 1965)
6. 5. 1967 2 Exemplare Kläranlage Hoyerswerda (KRÜGER, 1967)

Das Vorhandensein von zwei Nachweisen des Stelzenläufers in der Oberlausitz im Jahre 1958 deutet auf eine relative Stärke der Invasion hin, die ja dann auch u. a. bei Halle (STENZEL, 1958), in der BRD und der Tschechoslowakei (vgl. HUDEC, 1959) zu Bruten führte. Bisher scheint die Oberlausitz nur am Rande und dazu recht flüchtig von den Invasionen dieses Vogels berührt worden zu sein. Die maximale Aufenthaltsdauer der beobachteten Stelzenläufer betrug in zwei Fällen 2 Tage.

Z u s a m m e n f a s s u n g

In der Oberlausitz wurde der Stelzenläufer im 20. Jahrhundert im Ergebnis stattgefundener Invasionen bisher dreimal beobachtet (zweimal 1958, einmal 1967). Ein Brutnachweis liegt noch nicht vor.

Triel — (*Burhinus oedicnemus oedicnemus* [L.])

(Bearbeitung: EBERHARD MAHLING)

Der Triel, der noch um die Jahrhundertwende nach W. BAER „der erste Charaktervogel des Thalsandes ist, soweit derselbe durch die Kultur wenig Veränderung erlitten hat“, gehört nicht mehr zu den Brutvögeln der Oberlausitz. Während BAER noch schreiben konnte, daß der Triel „auf sandigen Feldern, auf jungen Kiefernkulturen, vor allem aber auf den Flugsandhalden, besonders um Mücka, Klitten, Uhyst ein häufiger Brutvogel, und zwar in viel höherem Grade, als es infolge seiner scheuen, versteckten Lebensweise den Anschein hat“, muß schon sein „Nachfolger“ J. W. STOLZ 1911 vom ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts feststellen: „Früher war es leicht, abends im Sommer in der Nähe von Niesky den Triel zu hören. Jetzt ist das nicht mehr der Fall. „Der rapide Rückgang dieser Art als Brutvogel in unserem Gebiet muß also schon zu dieser Zeit eingesetzt haben. Diese günstige Entwicklung hat sich leider fortgesetzt, so daß HEYDER im Nachtrag zu seiner Avifauna des Landes Sachsen konstatiert: „So ist es in Ostsachsen sehr still um den ‚Eulenkopp‘ geworden“.

Nach P.-WEISSMANTEL (briefl.) liegen die Ankunftsdaten in seinem Beobachtungsgebiet bei Kamenz zwischen dem 10. 4. und dem 26. 4. HEYDER nennt als frühestes Datum den 27. 3., H. KRAMER/Niesky den 9. 4. und M. ZIESCHANG den 11. 4.

Außer den von BAER und STOLZ etwas summarisch genannten Brutvorkommen liegen aus späterer Zeit nur noch wenige exakte Brutnachweise vor. WEISSMANTEL nennt für die Jahre 1917 bis 1923 Brutvorkommen bei Reichenau, Koitsch, Schmorkau und Gottschdorf, einem zusammenhängendem Gebiet zwischen Kamenz und Königsbrück. Das Vorkommen bei Gottschdorf ist schon 1924 erloschen, während bei Reichenau 1927 der Triel zum letzten mal gehört wurde. VIETINGHOFF (bei HEYDER) bestätigte einen Brutplatz an der „Schmorkauer Grenze bei Königsbrück am 5. 5. 1926“, wo er sich nach WEISSMANTEL noch bis 1929 aufgehalten haben soll. HEYDER nennt ferner noch ein von ZIESCHANG am 2. 7. 1935 bei Radibor beobachtetes Paar. Die letzten sicheren Brutnachweise haben G. CREUTZ und M. ZIESCHANG für die Jahre 1931 bis 1935, 1937 und 1939 auf der Insel des „Olbasees“ bei Kleinsaubernitz erbracht. Die Nachforschungen in den Jahren 1940, 1941 und 1943 blieben aber erfolglos. MAHLING selbst hatte in den Jahren von 1955 bis 1968 öfters den Olbasee während der Brutzeit besucht und ihn nicht mehr feststellen können, obwohl er ihn dort unter Führung von M. ZIESCHANG kennen gelernt hat und sein ehemaliger Brutnachbar, der Flußregenpfeifer, noch anzutreffen war. Dagegen berichtet L. KOLBE, daß er ihn am 14. 7. 1955 dort noch gehört habe. Möglicherweise hat 1935 bei Neuluga noch ein Brutplatz bestanden, wo ihn ZIESCHANG am 18. 6. in 2 Ex. und am 7. 7. nochmals beobachten konnte.

CREUTZ berichtet über das Brutgeschehen auf der Olbainsel. Danach war das Gelege, das in der Regel aus 2 Eiern bestand, immer auf der freien Halde zu finden, wobei der Triel Stellen bevorzugt, die etwas über die Umgebung erhöht liegen. Das früheste Datum einer geschlüpften Brut war der 20. 5. 1937 (2 Junge im Alter von 4 bis 5 Tagen). Ähnliche Daten liegen auch für 1934 und 1939 vor. Dagegen wurden 1933 erst am 11. 6. 2 Junge im Alter von 2 bis 3 Tagen gefunden. Zweitbruten wurden von CREUTZ nicht nachgewiesen, aber doch für möglich gehalten.

Nach HEYDER ist der Oktober der Hauptzugmonat, aber das Zuggeschehen beginnt schon wesentlich früher. Er nennt große Ansammlungen von 50 bis 80 Ex. bei Nünchritz schon für Anfang September. Ferner berichtet MOEBIUS (bei HEYDER) über dem Wegzug vorausgehende Zusammenrottungen, und zwar am 10. 9. 1932 ca. 40 Ex. zwischen Forberge und Oppitzsch bei Riesa und am 9. 9. 1933 ebenda etwa 10 Ex. Von ähnlichen Beobachtungen berichtet H. KRAMER/Niesky am 20. 8. 1907 9 Ex. bei Wilhelmental südöstlich von Niesky und am 25. 8. 1907 6 Ex. bei Lodenau. Als Letztbeobachtungen im Brutgebiet nennt WEISSMANTEL die Zeit zwischen dem 21. 8. und dem 22. 9.

Aus jüngster Zeit liegen nur noch 2 Zugbeobachtungen vor, nämlich von R. DIETZE (briefl.) am 12. 9. 1965 1 Ex. am Zschornaer Staubecken und von WEISSMANTEL am 28. 9. 1949 bei Sollschwitz, Kreis Hoyerswerda, wo bei der Jagd von 3 aus einem Kartoffelfeld auffliegenden Trielen einer geschossen wurde, der jetzt im Besitz von WEISSMANTEL ist.

Mehrere Beobachter (M. MELDE, K.-H. SCHULZE und CH. SCHLUCKWERTER) alle briefl., haben ausdrücklich das Fehlen jeglicher Beobachtung bestätigt. Die letzte Beobachtung von einem früher bekannten Brutplatz ist die bereits genannte vom 14. 7. 1955. CREUTZ teilt brieflich noch eine Beobachtung aus dem Jahre 1962 ohne näheres Datum von SCHÄFER/Görlitz mit, die zwischen Zodel und Ludwigsdorf erfolgte.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Der Triel war bis in das erste Jahrzehnt unseres Jahrhunderts ein nicht seltener Brutvogel der sandigen Niederung. Bevorzugte Brutplätze waren sandige Kartoffelfelder und Kippengelände von Braunkohlentagebauten. Bei nachgewiesenen Bruten betrug die Eizahl und die Zahl der Jungen je 2. Kurz nach der Jahrhundertwende setzte ein stetiger Rückgang des Brutvogelbestandes ein. Der letzte sichere Brutnachweis liegt für das Jahr 1939 vor, die letzte Beobachtung an diesem Brutplatz war am 14. 7. 1955. Die bisher letzte Beobachtung im gesamten erfaßten Gebiet war am 12. 9. 1965.

Anschriften der Verfasser:

Siegfried Krüger,

77 H o y e r s w e r d a , J.-G.-Herder-Straße 29

Eberhard Mahling,

8703 B e r n s t a d t , Kirchplatz 3

Manfred Melde,

8291 B i e h l a , 35 c

Franz Menzel,

8921 S p r o i t z über Niesky, Staumeisterhaus

Verlag: Akademische Verlagsgesellschaft Geest & Portig KG, Leipzig

Alle Rechte vorbehalten

Printed in the German Democratic Republic · Druckgenehmigung Nr. 105/13/71

D 226/72

Graphische Werkstätten III-28-14 24 700